



Gleiches mit Gleichem vergelten.

Budapest, 9. Okt. (Tel. Zentr. Press.)

Nach Meldungen aus Sofia haben der russische, der französische und der englische Gesandte in Sofia den bulgarischen Ministerpräsidenten verständigt, daß ausschließlich der Mangel an Verkehrsmitteln die Heimbeförderung der bulgarischen Untertanen derzeit unmöglich mache. Sie ersuchten gleichzeitig, die für die Abreise der Untertanen der Ententestaaten getroffenen einschränkenden Verfügungen aufzuheben. Radoslawow berief sich gleichfalls auf die beschränkten Verkehrsmittel, betonte jedoch, daß er das Passieren der bulgarischen Grenze mit Pässen jener Staaten, die die bulgarischen Untertanen an der Erfüllung ihrer militärischen Pflicht hindern, nicht gestatten könne. Die Gesandten haben die Antwort des Ministerpräsidenten nicht zur Kenntnis genommen.

Saulus - Paulus.

Stockholm, 9. Okt. (Sig. Tel. Zentr. Bln.)

Der Petersburger „Birschewija Wjedomost“ wird aus Bukarest gemeldet: Ministerpräsident Bratianu will an den Sieg der Alliierten im Westen nicht glauben und erklärte, diese Meldung sei nur ein Irrtum der Telegraphenagentur. Als einige Anhänger der Alliierten diesen „Sieg“ feiern wollten, drang Polizei in deren Häuser und verbot streng irgendwelche Manifestation für die Entente. Ein rumänischer Diplomat versicherte dem russischen Korrespondenten, Bratianu sei fest davon überzeugt, daß die Zentralmächte siegen werden, und daß die russische Armee dabei vernichtet werden wird. Bratianu hofft auch, daß die Zentralmächte parallel zu ihrer Offensive in Serbien auch in Bessarabien gegen Rußland losziehen werden. Rumänien wäre dadurch gezwungen, sich den Zentralmächten anzuschließen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 9. Okt. (Nichtamt. Volkst.-Tel.)

Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Anafarta feindliche Lager in der Gegend von Bajuk und Gemikli und vernichtete dort viel Unordnung und Schaden. Bei Ari Burnas Feindgeschäfte der Infanterie und Artillerie mit Unterbrechungen. — Südlich Sedd-ül-Bahr richtete eine vom Feinde gesprengte Mine und das gewohnte Geschick-

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Bräker.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Keine Seele im ganzen Bezirk begrüßte so den Krieg und die Notprüfung mit solch ungeteilter Freude wie der junge Rapp. Jetzt erfüllte sich sein alter Lieblingswunsch, er wurde Soldat und sicher auch bald Offizier. Dann würde die holze Mademoiselle Marguerite Wasseran ihn nicht mehr so von oben herunter behandeln wie bisher. Und auch die Pfarrerin würde ihm dann doch wohl die Tochter nicht versagen können. Das und noch vieles andere ging dem jungen Mann durch den Kopf, als er an der Seite seines Freundes die alte mit Neben bepflanzte Stadtmauer entlang schritt und endlich vor dem hübschen Häuschen Halt machte, das inmitten eines Gartens lag und aus dem den beiden Eintretenden der Duft von Sommerrosen und Lilien entgegenströmte.

Hastig traten die beiden jungen Männer, der Sohn des Hauses voran, in das Haus und in die Wohnküche. Wie überrascht war aber Hermann, als er die sonst so gemütlichen Räume der Pfarrerswitwe all seiner Vorhänge, Bilder und Bierate beraubt und völlig kahl fand. Die Polstermöbel waren mit weißen Tüchern überzogen, Madame Pfarrer und ihre Tochter aber bemerkten sie erst nach einiger Zeit in dem nebenan liegenden offenstehenden Schlafzimmern auf dem Boden lauernd über ihre Koffer gebeugt.

Endlich kam Mademoiselle Marguerite auf die beiden Eintretenden zu und begrüßte sie.

„Wie schön, daß ihr endlich kommt. Wir müssen nämlich abreisen gleich mit dem nächsten Zug, die Franzosen kommen!“

„Die Franzosen kommen?“ lachte da Hermann, „nun haben Sie es schon wieder mit der Angst wie vorigen Sonntag bei der Mobilmachung. Es wird sich sobald keiner über die Grenze trauen.“

„Da irren Sie sich aber sehr, mein lieber Freund“, meinte das junge Mädchen, indem sie dem Oberförstersohn die Hand zum Grusse bot. „Ich gratuliere auch, Sie haben natürlich befohlen. Der Krieg und die Notprüfung machte Ihrer ewigen Examensnot für immer ein Ende. Ich habe Sie immer bemitleidet, mein lieber Freund, ein so großer stattlicher Mann unter solch jungen Dachsen.“

feiner gegen unsern linken Flügel keinen Schaden an. — Ein feindlicher Monitor versuchte, Gallipoli mit direktem Feuer zu beschließen. Als er von unserer Artillerie, die das Feuer erwiderte, getroffen wurde, entfernte er sich. — Sonst nichts Neues.

Erschossene Spione.

(Telegramm unseres zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatters.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 9. Okt. (Oken.)

In der Zitadelle von Lille wurden vor einigen Tagen der Weingroßhändler Camille Jacquet, der Unterleutnant Ernest Deconinck, der Händler Georges Maerens, der Arbeiter Silvere Verhulst, Einwohner Lilles, sowie der Grubenarbeiter Paul Busiere aus Liewin erschossen. Die vier Erstgenannten hatten trotz einer im Januar dieses Jahres veröffentlichten Kundmachung einen englischen Flieger, der im März bei Lille niedergegangen war, versteckt und ihm nach Monaten zur Flucht verholfen, sodas er die feindliche Armee wieder erreichen konnte. Sie haben außerdem französischen Soldaten, die hinter unserer Front ihre Uniform weggeworfen hatten, zur Flucht ins Ausland verholfen, und mußten deshalb als Spione zum Tode verurteilt werden. Busiere wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil er Kriegsverrat durch Briefabhandlung trieb.

Schon wieder 'mal.

Genf, 9. Okt. (Sig. Tel., Zentr. Bln.)

Wie die „Tribune de Geneve“ erfährt, ist der französische Kriegsminister Millerand schlammig in das englische Hauptquartier abgereist, um Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und French beizulegen.

Englische Lügen.

Rotterdam, 9. Okt. (T.-U.-Tel.)

Aus London wird gemeldet: Der englische Handelsminister Nunciman hielt in Liverpool bei der Ueberreichung von Geschenken an den Kapitän und die Mannschaften des Dampfers „Hesperian“ eine Rede, worin er erklärte, daß er zu der Unverschämtheit des Angriffs auf den Dampfer „Hesperian“ nichts weiter zu sagen hätte, als

„daß wohl der Angriff bezeichnend sei für die militärische Regierung, die ihn veranlaßte, und daß es nie eine feigere Kriegsführung gegeben habe. Namens der englischen Regierung beglückwünschte er die Mannschaften wegen ihrer Tapferkeit. Solange England solche tapfere Seeleute besäße, werde Britannien die Seeherrschaft behaupten. (Von der geringfügigen Tatsache, daß der Dampfer „Hesperian“ gar nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine gelaufen ist, bracht natürlich ein so vornehmer Mann wie Nunciman keine Notiz zu nehmen. Schriftl.)

Der großzügige Suchomlinow.

Hamburg, 9. Okt. (Sig. Tel., Zentr. Bln.)

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ zufolge soll der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow unter Polizeiaufsicht stehen, weil Fluchtverdacht gegen ihn vorliegt. Seine Verstärkungen und Beförderungen bei amerikanischen Verstärkungen sollen die Höhe von 20 Millionen Rubel erreichen.

Sarbige Franzosen.

Wenn eines der im Kriege stehenden Länder seine Menschenverluste auf Generationen hinaus kaum zu ersetzen imstande sein wird, so ist es Frankreich mit seiner stagnierenden Bevölkerung und seinem Geburtenrückgang, der nach Beendigung dieses für Frankreich besonders verlustreichen Krieges noch mehr als bisher in Erscheinung treten wird. Dieser wunde Punkt der französischen Volkskraft war die Veranlassung, daß sich Frankreich schon seit Jahren systematisch bemühte, die farbige Bevölkerung seiner kolonialen Gebiete für Heereszwecke nutzbar zu machen. Jetzt haben französische Abgeordnete der Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Organisation der farbigen kolonialen Bevölkerung zu Heereszwecken empfiehlt. Alle schwarzen Untertanen der französischen Kolonialreiche sollen in Zukunft alle Vorrechte französischer Bürger eingeräumt bekommen, also Wahlrecht, Vertretung in den französischen Kammern, französischen Gerichtsstand usw. Sie sollen wie Weiße behandelt werden, dafür aber Steuern zahlen und militärische Dienste leisten. Der Gesetzentwurf sieht vor, alle diese auszubildenden farbigen Mannschaften während des kommenden Winters durch französische Offiziere auszubilden zu lassen, so daß sie im nächsten Frühjahr für die französische Kriegsführung verwendungsbereit wären. Man berechnet, daß man von der Gesamtbevölkerung Französisch-Westafrikas in Höhe von 13-14 Millionen Schwarzen 300 000 Soldaten sofort auf die Beine bringen könnte; Madagaskar, Réunion, Französisch-Indien und Guyana könnten sofort 400 000 Mann farbige Pflanzstruppen stellen, und 2 v. H. der Bevölkerung dieser französischen Kolonien

mit allem fertig und er holte einen Vadräger, der mit seiner Karre die Sachen zur Bahn fuhr. Mutter und Schwester begaben sich dann noch einmal zum Städtchen, um bei den nächsten Bekannten Abschiedsbesuche zu machen. „Nun, mein Lieber“, sagte Schwester Marguerite im Beggehen, indem sie dem Bruder zärtlich durch den schwarzen Lockenkopf fuhr, „du wirst doch der Dame deines Herzens, deiner Yvonne, auch noch ein letztes Verbewohl sagen. Bis du wieder kommst, hat die längst auch einen solchen Franzosenleutnant.“

Alfred errötete bis über die Ohren bei dieser Rede der älteren Schwester, und als die beiden weg waren, schritt er einige Zeitlang in großer Erregung die leerstehende Zimmerflucht auf und ab, um dann schließlich vor dem großen Spiegel über dem Kamin stehen zu bleiben. Nervös zupfte er sich seinen seidenen Schlips zurecht. Ob er noch dem schändlichen Verrate des Charles übersehe noch einmal das Apothekerhaus betreten durfte? Sein nationales Gewissen sagte ihm ein kritisches Nein, und doch zog es ihn unwiderstehlich hin zu der kleineren Schwester des Verräters, die ihm, jetzt fühlte er es nur zu deutlich, in letzter Zeit mehr als eine Freundin gewesen war. Was konnte das schöne Kind auch dafür, wenn ihr Bruder zu den Franzosen hielt? Yvonne hatte sich doch niemals mit ihren 17 Jahren um Politik gekümmert, ja, sie hatte sogar vom Deutschen Kaiser immer mit der größten Verehrung gesprochen und auch bei Kreisdirektors und Amtsrichters viel verehrt. Sie würde sicher einen Abschiedsbesuch von ihm erwarten, bevor er in den Krieg ging.

Einige Minuten später stand Alfred auf dem Marktplatz des Vogesenstädtchens. Da lag neben dem Marktbrunnen, der aus vier Röhren sein Wasser in ein großes Steinbecken ergoß, das dreiflügelige Apothekerhaus, das mit seinem altertümlichen Erker und seinem aus früheren Jahrhunderten stammenden Steinportal einen aristokratischen Eindruck machte. Er warf einen Blick hinüber.

Oben auf dem Balkon saßen die beiden vielbegabten Apothekerstöchter, Jeanette und Yvonne in weißen Kleidern mit rot-blauen Schärpen, sein gewohnt und frisiert, als ob es zum Tanze gehen sollte. Ein junges Mädchen mit einem Korbe frisch geschnittener weißer Rosen, blauer Gassen und roter Nelken trat in das Haus. Was die Apothekers heute nur mit den vielen frischen Blumen wollten. Einen Ball oder ein Sommerfest konnten sie heute doch

könnte man alljährlich zu Heereszwecken heranziehen. 700 000 Mann könnte man in Algerien und Tunis und 800 000 Mann in Indochina gewinnen. Aus Marokko und Französisch-Zentralafrika könnte man 1 v. H. der Bevölkerung herausheben und auf diese Weise über 1 1/2 Millionen kampffähiger gesunder Menschen in die Reihen der französischen Soldaten stellen. Der Gesehntwurf enthält auch Vorschläge zur Unterstützung für die Familien der auf diese Weise zu den Fahnen abgereichten farbigen Soldaten. Ob sich die französische Kammer bei ihren letzten Beratungen mit diesem Gesehntwurf bereits beschäftigt hat, ist aus den französischen Berichten nicht zu ersehen. Wir Deutsche indes können diese phantastischen Augspunkte mit gelassener Ruhe betrachten, um so mehr, als doch wohl zu hoffen steht, daß dann, wenn diese neuen Kolonialtruppen ihre Ausbildung erhalten hätten, der Stellungskrieg, für den allein sie brauchbar sind, vorüber sein würde.

Das Unglaubliche und Unheilvolle aber ist, daß diese farbigen Franzosen dieselben Rechte besitzen, dieselbe staatsbürgerliche Stellung einnehmen sollen, wie die Söhne der „grands nation“, die sich einst rühmte, das erste Volk der Erde zu sein. Deutlicher konnte das heutige Frankreich seine Verlogenheit und Ratslosigkeit der Außenwelt nicht zum Bewußtsein bringen, als durch einen derartigen Gesehntwurf, dessen Urheber, falls sie mit ihrem Vorgehen Erfolg hätten, für die unabsehbaren Folgen einer Gesehgebung, die den Schwarzen und den Farbtigen mit dem weißen Manne in staatspolitisch und damit auch in gesellschaftlicher Beziehung auf eine Stufe stellt, vor dem Richterstuhle der Menschheitspflicht verantwortlich gemacht werden müßten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wähernte des Bordeauxweins. Der Berichterstatter der „Londoner Times“ in Bordeaux meldet, daß die diesjährige Wähernte im dortigen Gebiet vollständig mißraten sei. Bereits im Juli wurden die Weinböden vom Mehltau befallen. Auch in normalen Zeiten ist diese Erscheinung häufig, aber durch Vesprenung mit Kupfersulfatlösung wurde dann das Uebel bekämpft. Da in diesem Jahre jedoch die nötigen Arbeitskräfte fehlten, konnte der Mehltau fortzuwuchern. Die Gesamternte beträgt nur ein Fünftel des normalen Ertrages.

Die kommende französische Anleihe. Nach dem „Londoner Daily Chronicle“ hat man an der Börse erfahren, daß die (bereits erwähnte) fünfprozentige innere Anleihe in Frankreich zum Kurse von 96 Hundertstel ausgegeben werde; der Anleihebetrug sei unbegrenzt.

Englische Feindseligkeiten in China.

(Von unserem Sonderberichterstatter in China.)

Schanghai, 14. August 1915.

Die unehrenhaften Mittel, die England in der ganzen Welt zur Anwendung bringt, um Deutschland zu „Inseln“, werden auch in China von den hier ansässigen Engländern verurteilt. So wurde dieser Tage der Vorschlag gemacht, britische Banken sollten die Annahme der von der Deutsch-Asiatischen Bank angegebenen Banknoten verweigern. Die Chinesen sollten von den Beamten britischer Banken angewiesen werden, ihre deutschen Banknoten zur Einlösung nach der Deutsch-Asiatischen Bank zu bringen. Dadurch würde gegen das deutsche Prestige in China ein entscheidender Schlag geführt werden, und die deutsche Bank würde auf das Niveau eines kleinen chinesischen Wechselbankens herabsinken. — Ebenso wollen britische Hausbesitzer von den chinesischen Mietern in Zukunft die Annahme deutschen Geldes, das bisher bekanntlich in China ebenso frei zirkulierte wie das chinesische selbst, verweigern. Alles in der offen ausgesprochenen Absicht, den deutschen Namen bei den Chinesen in Verruf zu bringen. Ob es gelingen wird? Die deutschen Siege in Polen haben einen überaus tiefen Eindruck im fernem Osten gemacht und dem Orientalen die Augen über die Macht und Größe Deutschlands geöffnet.

Die Engländer sind wie die Kinder. Während sie auf der einen Seite in ihrer heiligen Presse mit der ihnen eigenen Verkennungskunst größte Gleichgültigkeit gegenüber den ungeheuren Erfolgen der Deutschen in Polen heucheln, setzt die von Tag zu Tag steigende Wut allem Deutschen gegenüber, wie die von unseren Armeen in den Leib der Verbündeten geschlagenen Wunden schmerzen. So wurden die Deutschen aus dem weiten Rußland, in denen Briten die Mehrheit haben, hinausgedrängt. Durch Mehrheitsvotum wurde einfach beschlossen, den Angehörigen des Reiches nabezuliegen, die Rußland nicht länger zu besuchen, solange nicht geben, wo es jeden Augenblick in nächster Nähe zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen kommen konnte. Alfred empfand ein lebhaftes Mißbehagen. Er fühlte sich nicht in der Stimmung, seine Vvonne jetzt zu begrüßen. Um nicht von den Mädchen auf dem Balkon gesehen zu werden, bog er rasch in eines jener Gäßchen ein, die alle kraschenförmig auf den Marktplatz einmündeten. Da lief er dem von einer Ratskammer zurückkehrenden Maître und Apotheker gerade in den Weg. Nur der Haß, mit der er um die Ecke bog, hätte er den biden Maître fast über den Haufen gerannt.

„Ah Monsieur Monsieur Alfred, ich darf wohl gratulieren zur bevorstehenden Frühling! Der Krieg ist ein netter Robold, Ihnen hat er ein schönes Geschenk gemacht, Sie dürfen ein Jahr weniger die Schulbank drücken, wollen Sie nicht bei mir eintrinken, Monsieur Alfred? Meine beiden Töchter sind oben.“

Der Apotheker, ein unterlehter, schwarzgekleideter Herr mit hartgerötetem, glatt rasiertem Gesicht, auf dem ein wenig joviales Häßchen stand, führte seinen Gast durch die häßliche Hofpforte eine hohe Treppentreppe hinauf zu dem im ersten Stock gelegenen Speisesaal.

„Meine Tochter Vvonne wird gleich kommen“, empfahl sich dann der Hausherr. Einen Augenblick blieb Alfred allein. Sie überrascht war er aber, hier eine lange mit Schneeweißem Linnen gedeckte silberfunktelnede Tafel zu finden, die mit Rosen und Nelken festlich geschmückt war. Wer nur heute abend hier zu Tisch geladen war? Das Speisezimmer trug sonst den gewöhnlichen Charakter der elässischen Rotabelfhäuser: ein Buffet im Stile Ludwigs XVI., Söulennöbel, großlumige Teppiche, alte Stahlstühle nach berühmten französischen Meistern, altefässliche Vasen und Porzellan, über dem Kamin einen großen goldumrahmten Spiegel und diesem gegenüber das Bild Napoleons I., das heute mit den französischen Farben drapiert war. Ein harter Rosenduft lag über dem ganzen Raum.

Jetzt trat Vvonne in das Zimmer. Ihr Gesicht strahlte vor Freude, als sie den geliebten Freund sah, wenn sie auch eine gewisse Verlegenheit nicht ganz verbergen konnte.

„Ich komme, um dir Begehren zu sagen, meine liebe Vvonne“, begann Alfred. „Du weißt, ich folge dem Rufe des Vaterlands und will mein Leben für unsern Kaiser, für unser deutsches Vaterland einsetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Krieg dauert. Was unsere Landsleute natürlich immer mit dem Austritt aus dem Klub beantworteten. Bezeichnend aber ist es, daß die englischen Freimaurerlogen nun auch ihren deutschen und österreichischen „Brüdern“ den ferneren Besuch der Logen unterlagten. Wenn das am grünen Holze geschieht ...

Im Halle des Schanghaier Ruderklubs allerdings gelang es den Deutschen, einen Gegenstoß zu führen. Die Aufforderung der Engländer nämlich, den Klub während des Krieges nicht zu besuchen, beantworteten die Deutschen mit dem Verlangen nach sofortiger Rückzahlung der bisher von den deutschen Ritaliedern geleisteten Eintrittsgelder und Mitgliedsbeiträge. Das haben die Engländer verweigert, worauf die Deutschen erklärten, sie würden die ihnen anvertrauten, dem Klub gehörenden Aliburner Siegespreise einschmelzen und verkaufen. Probatum est! Jetzt freilich schreit alles, was auf englische „Fairness“ schwört, über unspornmäßiges Benehmen der „Dunnen“. — Im übrigen wird die Lage der Deutschen in China von Tag zu Tag unangenehmer. Das Handelsverbot mit dem „alten anem“ trifft und schwer genug, die Haltung der hiesigen Engländer, die sich in überwiegender Mehrzahl befinden, wird von Tag zu Tag feindseliger. Schon wurde der Vorschlag gemacht, den Deutschen „nabezuliegen“, daß ihre Anwesenheit Schanghai verpönte, daß es daher besser sei, sie verließen die Stadt mit Hund und Kegel und zögen nach dem vierundmanzig Stunden entfernten Pu-Tu.“

Je kritischer Englands Lage sich gestaltet, desto unangenehmer wird unsere Situation hier werden. Und wenn das Regreiche Vordringen unserer Waffen drüben in Europa im selben Tempo fortschreitet wie bisher, so gehen wir bitteren Tagen entgegen. Mögen unsere Tage recht, recht bitter werden! —

Sie hat mir Treu' versprochen!

Ein Wort an deutsche Wehrmannsfrauen!

Deutsche Frauen, deutsche Treue! Immer wieder klingt dies beides zusammen von den Tagen unserer Väter her, den allen, grauen Zeiten, da der Römer Tacitus die Reinheit und Tugend der deutschen Frauen pries und bewunderte, hin durch die Jahrhunderte — wir denken an die zarten Weisen der Minnelänger, an unsere Volkslieder, an manch Dichterwort aus neuerer Zeit! — Deutsche Frauen, deutsche Treue! — Dies Zusammenklingen im Liede ist doch nur ein Beweis dafür, wie im Bewußtsein unseres Volkes beide als eine unlösliche Einheit miteinander verbunden sind. Und es gibt ein gutes altes deutsches Wort, das heißt: Vertraute Treu' die beste Treu'! — Und nun sind seit mehr als Jahresfrist tausende, nein, Millionen deutscher Männer draußen im Schützengraben oder auf hoher See, und deutsche Frauen leben allein, und haben eine große, verantwortungsvolle Aufgabe, mehr als je zu zeigen, daß getraute Treue ihnen heilig ist, damit neue Blätter hinzugesät werden können zum Ruhmeskranz der deutschen Frauen vor aller Welt! Es ist eine so große, heilige Zeit, in der wir leben, und immer wieder kommen Nachrichten von draußen, die da reden von Heldentum und Opfermut, von Hingabe, die sich selbst vergißt, von Treue bis zum Tode! Wenn dann unsere Herzen höher schlagen im freudigen Stolz, daß wir Deutsche sind — so kommt zugleich an unser Gewissen die Frage, ernst und mahnend: „Sind wir hier in der Heimat unserer Selben draußen wert? Können wir frei und froh bekennen? Es ist auch bei uns hier daheim alles so, wie es sein müßte? — Wir entsezen uns dann wohl über einzelne traurige Fälle, da deutsche Frauen jetzt in dieser Zeit getrauter Treue vergessen, aber wir wollen alle bedenken, wie jede einzelne von uns — ich rede als deutsche Frau zu deutschen Frauen — auf so vielen Gebieten Treue bewahren und beweisen muß. Die Kindererziehung liegt gerade jetzt, wo so mancher Vater nimmer wiederkehrt aus dem männermordenden Kriege, so sehr in der Hand der Mutter! Nur eine ganz reine Hand kann da Segen stiften! Ihr Frauen, eure Kinder sind euer heiligstes Erbe! Von dem, der draußen in fremder Erde ruht — ersticht sie seiner würdig, gebt ihnen euer Bestes, tut an ihnen euer Bestes, und ihr werdet wieder und wieder erfahren, welcher Segen auf solchem Tun ruht. — Aber auch wenn der Vater wiederkehrt — sollte er dann eine suchlose, verwilderte Kinderherde vorfinden, sollte er seiner Frau vorwurfsvoll sagen müssen: Was hast du aus unseren Kindern werden lassen? — Wir wollen danach streben, daß solch düstere Bilder, wie ich sie hier zur Warnung und Abschreckung zeichnete, niemals Wirklichkeit werden mögen unter unserem Volk! — Jede Frau, die rein und treu bleibt, still ihre Pflicht erfüllt, ihre Last trägt und ihre Tränen weint, hilft mit zu einem Siege hier drinnen, einem Siege in der Seele unseres Volkes! Aber noch weiter soll und kann in dieser großen heiligen Zeit der Einfluß der reinen, edlen deutschen Frauen reichen! Die ein Volk verloren ist, unrettbar dem Verderben preisgegeben, sobald die Frau unstillig wird, sich schamlos preisgibt und damit Giftsamem Ausbreit ins heranwachsende Geschlecht, so kann die Einwirkung der Frau Saat des Heils für die Zukunft srenen, kann der Jugend, auch der männlichen, reinere sittliche Normen geben und dadurch mitwirken, daß in einer späteren Generation immer mehr das Ideal erreicht werde, gleiche reine Sittlichkeit von beiden Geschlechtern zu verlangen! Wohl darum jeder deutschen Mutter, die ihrem Sohne ein Vorbild ist an Reinheit und Treue und Frauenwürde!

Es ist nicht im Grunde ein Ehrenkennzeichen für die deutsche Frau, für die Frau überhaupt, wenn sittliche Verfehlungen des Weibes als etwas ganz besonders Entsetzliches empfunden werden? liegt nicht hierin eine Verleugung der Frau, daß gerade, weil sie uns so hoch steht, wir es um so schmerzlicher empfinden, wenn sie fällt, wenn sie sich selbst erniedrigt und in den Schmutz wirft?

Deutsche Frauen, deutsche Treue! — Darum, ihr Schwärzer, auf zu einem heiligen Kreuzweg wider alles Gemeine und Unreine, anfangend bei euch selbst und eurem eigenen Leben! Um eurer selbst willen, um eurer Kinder willen, um der Zukunft unseres Volkes willen, helft mit, jede einzelne, daß das Wort von deutscher Frauenreinheit und -treue seinen guten alten Klang behalte, daß neben dem deutschen Nonnenmunte und Heldentum edle Frauenwürde hell leuchte in dieser großen, heiligen Zeit. Zeigt weiter eure Treue auch in kleinen Dingen des alltäglichen Lebens, in Sparsamkeit und notwendiger Einschränkung und Einfachheit! Je treuer jede deutsche Frau jetzt ihre Pflicht tut in Hauslichkeit und Kindererziehung, in mancherlei Arbeit, die sie als Vertreterin des Mannes jetzt leisten muß, um so mehr hilft sie mit, die einzelnen traurigen Ausnahmen, die ich vorhin erwähnte, eben als Ausnahmen zu brandmarken, daß der reine Ehrenkennzeichen der deutschen Frau unbeschädigt bleibe. Aber heiliger Ernst wird damit gefordert von jeder unter uns; deutsche Frauen müssen sich selbst für zu gut halten, um in dieser großen Zeit an wichtigen Tugenden ihr Herz zu hängen, an lärmenden Vergnügungen Freude zu finden, oder gar auch nur mit einem unreinen Gedanken sich selbst zu erniedrigen. Man sagt wohl, Krieg ist Männerfrage; ja, aber eben auch eine heilige Angelegenheit der Frau; je treuer auch wir unsere Aufgaben erfüllen, um so mehr tragen wir bei zum Siege unseres Volkes.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

10. Oktober.

Heilige Kämpfe bei Lille. — Einzug der Deutschen in Antwerpen. — Panik in Barshan. — Die Japaner auf den Marschallinseln.

Aus Lille hatten sich die Franzosen zurückgezogen, und die Deutschen zogen nun an, die Stadt zu besetzen. Indes nahen während der Besetzung französische Reiterkämpfer und es entspann sich nun ein wütender Straßenkampf, sodas die Deutschen die Stadt wieder räumen mußten. Die Folge war die erneute Besetzung derselben, die nun anhielt und großen Schaden anrichtete; die Franzosen erwiderten das Feuer und suchten die Stadt zu halten, was ihnen jedoch nur noch zwei Tage lang und auch nur teilweise gelang. Am diesem Tage morgens sechs Uhr erschien der belgische Kommandant von Antwerpen; woher er kam, ist bislang unbekannt geblieben. Jetzt kam es endlich zur förmlichen Kapitulation der Festung; die deutsche Fahne wurde auf der Kathedrale gehißt, und es fand der Einzug der Deutschen in Antwerpen statt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden besetzt. So war nach nur zwölftägiger Belagerung das „unnehmbare“ Antwerpen bezwungen. Rund 40 000 Mann belgischer und englischer Truppen aber wurden in Holland nach ihrem Uebertritt über die Grenze interniert. Die Holländer hatten den Fall vorausgesehen und ihre Vorbereitungen getroffen. Auch für die zu erwartenden Flüchtlinge war in hochherziger Weise vorgesorgt worden. — In diesem Tage sah sich die deutsche Regierung genötigt, in einer Denkschrift an die Neutralen Stellung zu nehmen zu dem englisch-französischen Ausschlagungsplan gegen Deutschland, worauf die englischen Maßnahmen zur Unterbindung jeglichen Handels mit Deutschland hinausliefen. Die deutsche Regierung erklärte, daß sie den fraganten Rechtsverletzungen gegenüber sich geeignete Maßregeln vorbehalten. — In Warschau, das bislang wenig vom Kriege gespürt hatte, griff an diesem Tage eine ungeheure Vermirrung platz. Zuerst hatte es geheßen, die Russen wollten sich aus Warschau zurückziehen, dann aber war plötzlich Großfürst Nikolai Nikolajewitsch angekommen, und dieser hatte die Verteidigung der Stadt bis zum äußersten befohlen. Nun begann eine allgemeine Panik Dals über Kopf, zumal ein über der Stadt erscheinender Zeppelin die Lage noch schlimmer machte. — In diesem Tage fand eine harte Beschießung der montenegrinischen Stellung auf dem Boyzen statt, unterstützt von den österreichischen Batterien in Cattaro. — Das japanische Marineministerium meldete die Besetzung der Marschallinseln in der Südsee aus „militärischen Gründen“; was trotzdem seinen Zweifel läßt, daß es sich um einen Raub handelte.

Herbst!

Wieder beginnt die Zeit des Nüdwerdens, des Ruhenwollens in der Natur. Nichts kann und darüber hinwegtäuschen! Nicht das rote Weinlaub, das sich an leuchtende Hausmauern schmiegt — leuchten keine Blätter nicht wie die trügerischen Rosen auf den Wangen Schwindbüchtiger? — nicht die Sonne, so warm sie noch einmal ihre Strahlen spendet — nicht das Lied des Kruckers und der Krast, das die gewaltigen Windhöhe singen — Es geht zum Winter. Der Herbst ist da. Eineingeschlungen kam er in die Sommertage — der Spät-August blinzelte ihm vertraulich zu wie einem Verbündeten. Noch merkte man ihn nicht. Man freute sich an den ersten feinen Farbensprüngen, die er fast liebevoll dem Laubwerk zischnete. — Nun ist er da. Und niemand hat die Macht, ihn fortzuschicken, so unerwünscht auch manchem sein kommen ist.

O Herbst! Zeit der Reife — aber auch Zeit des Verfalls. Wohl reifen golden die Früchte, aber sie würden fremd dem mütterlichen Stamm. Ein anderer durfte sich ihrer freuen! O! Wanderungen durch herbliche Aellen! Die Fruchtbarkeit der Morgennebel lagert dunkel auf den Kronen der Laubbäume. Müde senken sie ihre Arme, wie Frauen erschüttert vor ihrem Schicksal heheln! Zu ihren Füßen breitet sich ein weicher, falber Teppich, in dem eiliger Wanderertritt verflinkt. Ein sägender Windhof spielt den flüchtigen, Heimatlosen, Gelben und Braunen zum letzten Tanze auf. Wahrlich, auch ein Totentanz! Von allen Bäumen wirbeln ihnen Gefährten zu. O! Melodie des Vergehens! Braun, grau, klagende Töne in der kalten, kühlen Luft! — Die Himmel hängen voll dunkler Schleiher. Schwer drücken sie auf die herbliche Ebene — durchranken die Wälder, kriechen an grauen Mauern entlang — jähren, eine graue Schar, durch die Straßen und Gassen morgentlicher Städte.

O! Ihr Kirchtürme — Stätten des Verfalls, Mahner der Vergänglichkeit zu jeder Jahreszeit. — Ziel unserer Wanderung! Gärten des Todes! — Auf eure Gräber hängen die fallenden Blätter wie zarte Viehsoungen welcher Hände, rieseln die Nebel wie Tränen ewigen Schmerzes der Gotttheit. — Ihr Kirchtürme — erscheint mir in dem Schmutz der Herblichkeit — als die ewigen Gellebten der Götter! O! Stille des Herbstes! Nicht unterbrochen durch hallende, verlodende Weisen der gesiederten srohenden Sängler — nicht unterbrochen durch die Melodie feimenden Lebens, die durch die feigenen Säfte des Frühlings klingen — oder durch heiße Tage des Sommers wußt. Nur ein Laut ist in dieser Stille — ein gleichmäßiger, tropfender Ton. Das Geräusch des Fallens. Fallen die Blätter, fallen die Früchte, fallen Regentropfen, zur Erde zurück — in ihren ewigen Schoß hinein. O! Stille des Herbstes!

Aber plötzlich heult auf diese Stille! Es ist in ihr ein Brausen wuchtiger Leidenschaft — ein Ringen kurbärker Kräfte — Das ist die Melodie des großen Streitens an unseren Grenzen, das sich mischt mit den matten und verflingenden Akkorden des Herbstes. Herbst — Zeit der Reife — Zeit der Stille! Zeit der Einkehr! — Die Zeit kam, und sie stiegen zu Grabe, alle die düstigen, zarten Gefährten der lauen Sommertage — es alterten die kraftvollen Bäume und wurden leer. — Aber der Mensch wartet nicht ab die Zeit seines Vergehens. Seine Jugend, seine Kraft, seine Frische wirft er hinein in das dunkle Land, von dem wir nichts wissen. — Gelbenklaren drängen sich an den Pforten der Ewigkeit. Ist dies nicht ein Vergehen?

Wo gingen sie hin, deren Schritte verflangen in gleichmäßigem Soldatenritt — wir sehen sie nicht mehr. Ihre Straße verstand hinter dem Berge. Nun müssen wir um sie trauern im Herbst. O, unser, die wir zurückblieben, nur ist der Herbst. Sie gingen mit Siegfriedsschritten durch das tiefe Dunkel, an das unsere Augen nicht gewöhnt sind. Aber sie zwangen das Dunkel zur Helligkeit. Ihnen ward das Götterwort: es werde Licht, durch ihr Heldentum. O, kraslender Sieg über Vergänglichkeit!

O Herbst — Zeit der Reife — Zeit der Stille — Zeit der Einkehr! Du bist nicht der Weg zur Starrheit des Todes —

Aus deinem Verfall ringt er sich los, der lächelnde Lichtgott, zu neuem Leben, zu neuem Siege. — Sei gegrüßt, o Herbst!

Akademischer Hilfsbund. Wie uns geschrieben wird, ist vom Hauptausführer des Akademischen Hilfsbundes unter dem Vorsitz von Dr. Hugo Böttger, M. d. R., in Berlin an eine Reihe hiesiger Akademiker das Ersuchen gerichtet worden, auch in Wiesbaden eine Ortsgruppe des Akademischen Hilfsbundes in die Wege zu leiten. Die mit den Vorarbeiten vorläufig betrauten Herren sind zurzeit damit beschäftigt, die Briefadressen der Vorstände aller akademischen Vereinigungen und Vereine — ohne Unterschied des Berufes, der Partei oder der Religion — zu ermitteln, um eine Versammlung zustande zu bringen, in welcher weitere Schritte zur Förderung dieses Werkes der Barmherzigkeit zu beschließen sein würden.

Alle ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten, soweit sie bis jetzt noch nicht zum Militärdienst herangezogen wurden und später als 8. September 1915 geboren worden sind, haben sich am 11. und 12. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr beim Bezirkskommando, Vertramstraße 3, Zimmer Nr. 48, zu melden.

Die Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge des Kreisamtes vom Roten Kreuz Abteilung 4 beschäftigt in allerhöchster Zeit mit den bereits vorbereiteten Lehrkursen zur Befähigung als Hauspflegerin und Pflegemutter zu beginnen. Durch diese Kurse, die aus ärztlicher und hauswirtschaftlicher Belehrung bestehen werden, hofft man, den Kriegswitwen einen befriedigenden und lohnenden Beruf zu schaffen und zugleich den mutterlosen Kindern und Waislingen ein Familienheim zu erhalten, statt sie in die so überfüllten Anstalten unterbringen zu müssen. Aus dem Ertrag der Nagelung des „Eisernen Siegfried“ wird ein Teil dazu Verwendung finden, um diesen Zweck zu erreichen. Die Kasse in der Wiesbadener Hilfsorgearbeit, die sich besonders während des Krieges fühlbar gemacht hat, die organisierte Hauspflege, würde auf diese Weise ausgefüllt und die Schwierigkeit der Unterbringung von Pflegekindern behoben werden.

Für die Tannenbergspende hat ein hier weilender Kurist aus Schweden 100 Mark gezeichnet, ein Zeichen, welcher Sympathie Generalfeldmarschall von Hindenburg und sein tapferes Heer auch im neutralen Ausland erfreuen. Auch sonst sind der Tannenbergspende im Laufe dieser Woche noch viele Gaben zugeflossen. Das Liebeswerk, das mit ihr geplant ist, bedarf aber noch der weiteren eifrigen Unterstützung, um der großen Taten würdig zu sein, die unser Oberer vollbracht hat. Weitere Spenden sind darum sehr erwünscht. Wer noch nicht gezehnet hat, möge sich beeilen. Die Kasse muß am 15. Oktober geschlossen werden.

Hohe Butterpreise. In den letzten Tagen sind die Butterpreise in geradezu fabelhafter Weise in die Höhe gegangen. Die Hausfrauen werden aber einen kleinen Schrecken kriegen, wenn sie hören, daß das noch lange nicht das Ende ist, sondern daß in der nächsten Woche noch weitere Preissteigerungen bevorstehen. Wir hatten Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß der Preis für Butter ab Holland am 5. Oktober 2,45 Mk., am 6. Oktober 2,65 Mk., das Pfund betrug und von heute ab 3,00 Mk. betragen soll. Das ist in wenigen Tagen ein Preisunterschied von 55 Pfennig, den der Kleinhändler anlegen muß. Er trägt also nicht die Schuld an der Verteuerung, wohl aber trägt das neutrale Ausland, das uns mit Butter versorgt, die Konjunktur aus, umso mehr als die Nachfrage von allen Seiten, auch aus den feindlichen Ländern, sehr stark ist. Unsere einheimischen Produzenten sind leider auch nicht mehr in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, da die Milchzuegung und demgemäß auch der Butterertrag infolge des Mangels an geeigneten Kraftfuttermitteln stark zurückgegangen ist und voraussichtlich in der nächsten Zeit keine Aufbesserung erfahren wird. Viele Landwirte haben ihren Bestand an Milchschafen eingeschränkt. Es lohnte sich nicht mehr, sie durchzufüttern bei der geringen Milchmenge, die sie hergaben. Wo die Hauptschuld liegt, das ist so kommen mußte, wollen wir nicht weiter untersuchen, bedauerlich ist es, daß es so gekommen ist. Die Hausfrauen müssen sich jetzt daran gewöhnen, ihren Butterbedarf aus äußerer einzuschänken, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Kunstausstellung und Gemäldegalerie. Der Magistrat hat beschlossen, den Verwundeten der hiesigen Lazarette freien Eintritt in die Gemäldegalerie und die Kunstausstellung im Museum zu gewähren.

Postkassenverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postkassenverkehr Ende September 1915 auf 109 502 gestiegen. (Zugang im Monat September 681.) Auf diesen Postkassenkonten wurden im September gebucht 1908 Millionen Mark Guthaben und 1075 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2160 Millionen Mark des Umlages begeben. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im September durchschnittlich 270 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 4,4 Millionen Mark umgelegt.

Gewerbeschule Wiesbaden, Kunstgewerbeabteilung. Die regelmäßigen Ganztages-Unterrichtskurse für Architektur, Raumkunst, graphisches Entwerfen, Holz und Druck, Pflanzenzeichnen, dekoratives Malen, kunstgewerbliche Entwürfe und Arbeiten, Modzeichnen usw. finden auch im bevorstehenden Winterhalbjahr statt. Das Belegen einzelner Unterrichtsfächer ist gestattet. Anmeldungen sind in der Geschäftsstelle der Gewerbeschule Zimmer 10 zu bewirken.

Fachkursus für Gärtnerlehrlinge. Der Unterricht für Gärtnerlehrlinge findet auch in dem jetzt beginnenden Winterhalbjahr wieder an der Gewerbeschule statt. Anmeldungen hierzu sind an die Geschäftsstelle der Gewerbeschule umgehend zu richten. Der Unterricht beginnt Montag, 18. Oktober.

Ordensverleihung. Herrn Oberlandmesser a. D. Schütz wurde der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

Silberne Hochzeit. Der Schuhmann Wilhelm Schud und dessen Frau Katharina geborene Säger feierten am 9. Oktober ihre silberne Hochzeit.

Rechtsungültige Vorschriften in Gemeindesteuerordnungen über indirekte Steuern. Neue Grundzüge des Oberverwaltungsgerichts bei der Genehmigung von Steuerordnungen über indirekte Steuern und der Erstellung der Zustimmung zu ihrer Genehmigung sind in einem Urteil des Zweiten Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 2. Oktober 1914 ausgesprochen. In dem Erkenntnis ist ausgeführt: In der sogenannten Rührordnung (Rühr-Freund, Kommunalabgabengesetz, 7. Auflage S. 602 ff.), welcher sich die Steuerordnungen der Gemeinden in der ersten Zeit nach Erlass des Kommunalabgabengesetzes

anzuschließen pflegten, sind durchweg feste oder nach festen Normen abgestufte Steuerätze vorgesehen mit Ausnahme der letzten Ziffer (10). Diese sieht allgemein für alle öffentlichen Lustbarkeiten der in den vorausgehenden Ziffern nicht gedachten Art je nach dem zu erwartenden Gewinne des Unternehmers für den Tag eine Steuer von ... M. bis ... M. vor, wobei jedoch anscheinend vorausgesetzt wurde, daß Mindest- und Höchstätze nicht weit auseinandergehen (vergl. Rühr-Freund a. a. O. Anmerkung 3 zu § 15 und die dort angeführten Ministerialerlasse). Solange die entsprechenden Vorschriften der Gemeindesteuerordnungen dieser Voraussetzung genügen, möchte man in ihnen Normen erblicken, die zwar eine Unebenheit gegenüber dem Gesetz enthalten, sofern sie als Folge des Umstandes, daß der Kreis der von der gedachten allgemeinen Vorschrift getroffenen Veranstaltungen im voraus nicht sicher zu überblicken war, der Veranlagungsbehörde einen gewissen Spielraum bei Festlegung der Steuer freilassen, die aber immer noch als objektive Normen gelten konnten. In neuerer Zeit sind aber hier immer zahlreicher Steuerordnungen zur Erörterung gekommen, die in weitem Umfang — nicht nur in der alle nicht besonders genannten Veranstaltungen umfassenden allgemeinen Schlussbestimmung — Mindest- und Höchstbeträge der Steuer mit sehr beträchtlichen Spannungen versehen. Dadurch ist das Oberverwaltungsgericht gezwungen worden, die Frage der Zulässigkeit solcher Vorschriften erneuter Prüfung zu unterziehen, die nach den obigen Darlegungen zu dem Ergebnisse führen mußte, daß Vorschriften, die einen Mindest- und einen Höchstbetrag der Steuer ohne Angabe eines objektiven, praktisch brauchbaren Maßstabes für den einzelnen Steuerfall vorsehen, der vom Gesetze geforderten Bestimmtheit ermangeln und darum rechtsunzulässig sind. Daß es möglich ist, genügend bestimmte Vorschriften zu treffen, das beweisen die zahlreichen, dem Gerichtshofe vorgelegten Steuerordnungen, in denen entweder feste oder nach festen Maßstäben (Zahl der Besucher, Höhe des Eintrittspreises, Dauer der Veranstaltung, Flächeninhalt des Versammlungsraumes, der erzielte Gewinn und dergleichen mehr) abgestufte Steuerätze vorgesehen waren und wo häufig die zweckmäßige allgemeine Bestimmung beifügt war, daß der Magistrat in besonderen Fällen zur Vermeidung von Härten usw. zur ausnahmsweisen Ermäßigung der nach der Steuerordnung geschuldeten Steuerbeträge ermächtigt sein solle.

Dem Eisernen Siegfried.

Der heutige Sonntag wird, wie wir herzlich hoffen, am Siegfried-Denkmal wieder das schöne Bild des vorigen zeigen: eine große, sich zur Nagelung drängende Schar, unter der sich auch diejenigen befinden, denen die Arbeit die Betätigung des Opferstimmes am Werktag nicht gestattet. Auch heute wird wieder die Kapelle der Schutzmannschaft von 12—1 Uhr am Denkmal spielen.

Während der letzten Woche hat unsere Wiesbadener Nagelung gute Fortschritte gemacht. Die bisherigen Resultate sind die folgenden:

Table with 2 columns: Item and Amount. Goldene Stiftungsblätter für Ml. 300 wurden bisher 38, Berggötte Nägel 50, Silberne 5, Eisernen 1, Eiscine 0,50, 1709 eingeschlagen. Zusammen ausschließlich der Stiftungsblätter: 5605 Nägel.

Herr Brodhues, der Stifter der Goethe-Statue für unser neues Museum, hat Ml. 2000 für die Nagelung des zweiten Teiles des „Siegfried“-Namens: „Fried“ gegeben. Die gleiche Summe für den Namen „Sieg“, den ersten Teil des Namens, hat ein großmütiger Ungenannter gestiftet, so daß die Nagelung demnächst erfolgen kann.

Gestern Samstag nachmittag gab es wieder ein Kinderfest am Siegfried. Der Kriegskinderhort von 90 Jünglingen durfte unter der Leitung seiner Vorsteherin Frau Käthe Denmann den „Eisernen“ mit Nägel schmücken. Jeder Kriegskinderhort wird durch die Güte freundlicher Stifter und Stifterinnen in den Stand gesetzt, sich an dem nationalen Werk zu beteiligen.

Am Montag nachmittag 4 1/2 Uhr werden die 18 Friedenshorte, 7 Knaben- und 6 Mädchenhorte, geschlossen zum Eisernen Siegfried marschieren. Auch die Kleinsten, die Jünglinge unserer Kriegskindergärten, werden, wie wir hoffen, allmählich alle hinzukommen dürfen. Bereits hat Frau Ferd. Krawinkel Ml. 50 dazu gegeben. Die Bedeutung der Kinder-nagelung ist nicht zu unterschätzen. Unauslöschlich wird es sich in das Gedächtnis der Kinder einprägen und sie mit freudigem Stolz erfüllen, daß sie persönlich teilgenommen haben an dem großen eigenartigen Nationalwerk der Nagelung von Denkmälern des Opferstimmes, die man einst, wenn sie Männer und Frauen geworden sind, in ganz Deutschland als Zeugen und Symbole unserer gewaltigen Zeit sehen wird. Wir wollen alle mitbestimmen, daß allen unseren Kindern diese Genußnahme zuteil werde.

Die oben angeführten Zahlen, so erfreulich sie sind, zeigen uns, daß wir noch am Anfang unseres Liebeswerkes stehen und es ergeht daher an Alle die herzlichste Bitte, der Witwen und Waisen unserer Krieger zu gedenken und unserer Dankbarkeit gegen die Gefallenen, die uns den Frieden der geliebten Heimat bewahrten, durch eine Gabe für den „Eisernen Siegfried“, Ausdruck zu verleihen. Jeder von uns sollte sich Herz der Ehre und Freude bewußt bleiben, durch diese kleine Liebestat ihnen danken zu dürfen.

Sammelt das Altpapier.

In den Tugenden, die uns der Krieg wieder und immer wieder predigt, gehört auch die Sparbarkeit, jene Eigenschaft, die unser Vaterland stark gemacht haben soll, die aber mehr und mehr dem reichen Erben aus dem Grinnerung geschwunden war. Wir meinen die Sparbarkeit nicht nur im Umgeben mit Geld und Geldeswert, nicht nur in der Verwendung kostbarer Rohstoffe, sondern die Sparbarkeit, die auch das Kleinste achtet. Wir haben im papiernen Zeitalter Papier verschwendet, wir sind auch schon sparsamer geworden, seitdem das Papier teurer geworden ist. Wir müssen uns aber noch darüber hinaus daran gewöhnen, nicht nur mit dem noch unbenutzten Papier hauszuhalten, wir müssen suchen, bedrucktes, beschriebenes, zum Einwickeln verwendetes Altpapier zu sammeln und der Verwendung wieder zuzuführen. Beschriebene und unbeschriebene Papiere können leicht wieder gebleicht und in Schreib- oder Druckpapier zurückverwandelt werden. Die Bleiche bedruckten Papiers und das Entfernen der Druckerwärme aus ihm bereitet schon größere Schwierigkeiten. Alle Zeitungen finden deshalb hauptsächlich zur Herstellung gewöhnlicher Packpapiere und in der Pappfabrikation Verwendung.

Nun tragen verschiedene Umstände dazu bei, die Altpapierverfälschung der deutschen Papier- und Pappmacherei zu erschweren und den Preis dieses vielfach als ganz wertlos betrachteten Rohstoffes in die Höhe zu treiben. Die

in den jetzt eroberten Teilen Russisch-Polen's belegenen Papierfabriken verwenden Altpapier in ihren Papierherstellungsvorfahren in großem Umfange. Sie kaufen deshalb viel Altpapier in Deutschland auf, und die Händler, denen diese Tatsache naturgemäß nicht entgangen ist, erhöhen ihre Preise demgemäß. Der Verein deutscher Papierfabrikanten hat deshalb den Erlass eines Ausfuhrverbots für Altpapier bereits beantragt.

Drohender Knappheit könnte durch eine einigermaßen sorgfältige Behandlung der Papierabfälle in den Haushaltungen und in den Kanzleien abgeholfen werden. Es ist doch nur ein recht kleiner Bruchteil des benutzten Papiers, der für spätere Zwecke aufbewahrt bleibt. Die bei weitem größere Menge wird unbeachtet fortgeworfen oder verbrannt. Dieses Vorgehen ist in gegenwärtiger Zeit ein schwerer Fehler, ist eine Verfühlung an der nationalen Wirtschaft. Also: Werft kein Altpapier fort, verbrennt und vernichtet es nicht, sondern sammelt es und führt es weiterer Verarbeitung zu!

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der überaus heitere Schwank „Herrschastlicher Diner gesucht“ wird am Montag und Dienstag wiederholt, da er seine Jugkraft wie überall auch hier aus beste erweist. Am nächsten Samstag und Sonntag wird Schönberr's padendes Schauspiel „Der Weibsteufler“ gegeben, welches Drama zu den bedeutendsten literarischen Erscheinungen der Jetztzeit gehört. In Vorbereitung ist Goethes „Die Mitschuldigen“.

Galerie Vanger, Luisenstr. 9. Neu ausgestellt: Paul Göb-Rädnitz „Stilleben“, „Ammersee“, „Winter“, „Das rote Dach“, „Stiller Weiber“, „Alte Mühle“, „Winterionne“, „Tiefenarbeiten“, „Kirschgarten“, Paul Harnisch „Eiserne Zeit“, Olga Kurz-Haffelmann „Kaiserporträt“, „Feldmarschall Hindenburg“, „Doppelbildnis“, Rudolf Sied „Ammerarän“, „Vorsfrühling“, „Sommerstag“, „Weiber im Vorsfrühling“, „Obstgarten“, „Bäblein im Vorsfrühling“, „Stilles Land“, Edmund Steppes „Nebel dem Nebel“, „Hohegebirgs-morgen“, „Herbliches Tal“, „Traumland“.

Monopollichtspiele, Wilhelmstraße. Infolge Versandtschwierigkeiten kommt im neuen Programm der für später vorbehaltenen Film „Die Nacht der Thora Weis“ schon heute zur Vorführung, ein bedeutendes Kunstwerk und ein spannendes Drama. Der Film mit den bekannten Darstellern Vera Witt, O. Film und G. Merendortz führt hier zum erstenmal, und dürfte berechtigten Erfolg auch hier ernten. Außerdem besteht das Programm aus dem Lustspiel „Die lustige Witwe“ nach der gleichnamigen Operette und einigen guten Naturaufnahmen.

Für die Tannenbergspende

zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—29. August 1914, gingen in der

Sammelstelle der „Wiesbadener Zeitung“ und „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

folgende Beträge ein:

Table with 2 columns: Name and Amount. Uebertrag M. 2595,80. C. E. 1, v. St. 5, Frau Maassen, Adelheidsstraße 97 5, Pfarrer Thomae, Kloppenheim 3, Oberleutnant Karl Heinz Hill 5, Sammlung der Filiale Bismarckstraße: E. R. 50, Fräulein A. Schloffer 2, Frau Vertha Gellert 2, F. D. R. 1, J. Euler 3, 8,50. Sammlung der Filiale Mauritiussstraße: E. St. 3, R. R. 1, Ungenannt 2, Birger Hammal, Direktor aus Stockholm, im Hotel „Der Jahreszeiten“ 100, Gemeinde Tannenberg 10, 116, Lehrer Becker, Alendorfer a. d. Eder 1, Sammlung des Hotels „Rose“: E. M. Lehmann, Amsterdam 20, v. d. Marwitz 20, Frau Emma Jäger 20, J. Becker 20, Frau B. Schmitt 20, Egon Friedberg 20, Frau Geh. Rat Boldt 20, Frau Kom.-Rat E. Stinnes 20, H. Rathjens, Amsterdam 20, Frau Reddenburg, Berlin 20, 220, 220, Frau E. Fuld, Amsterdam 20, 220.

Insgesamt: M. 2950,80

In der Veröffentlichung vom 3. Oktober, Sammlung Filiale Bismarckring muß es heißen: Fräulein Erna Höbel 3 M., statt Fräulein Erna Höler.

Weitere Spenden werden von den Geschäftskassen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolastraße 11, Mauritiussstraße 12 und Bismarckring 29; ferner von Niemers Hotel Regina — Hotel Bismarckhof — Hotel Kronprinz — Kurhaus-Restaurant — Hotel Metropole — Hotel Kaiserhof — Hotel Kaserobara — Hotel Ronnenhof — Palast-Hotel — Hotel Rose — Tendigs Eden-Hotel — Hotel Schwarzer Hof — Hotel Vier Jahreszeiten — Hotel Viktoria, mit Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der einzelnen Spender Sr. Exz. dem Generalfeldmarschall von Hindenburg überreicht.

Hofjuwelier Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 2169

Raffau und Nachbargebiete.

i. Mainz, 9. Okt. Schiffsunfälle. Heute früh 11 im Hafen von Gustavsburg bei Mainz ein dem Schiffe „Verd“ aus Rierheim gehöriges, mit Kohlen beladenes Schraubenboot gesunken. Dabei sind die auf dem Boot schlafenden beiden Matrosen ertrunken. Der eine ist der Sohn des Besitzers. Das Boot wurde gehoben, doch konnten die Matrosen nur als Leichen geborgen werden.

Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Generalleutnant v. Schär, stellvertretender Kommandeur der 88. Infanteriebrigade, Major v. Brandenstein, Bataillonkommandeur im Infanterieregiment Nr. 120, Hauptmann d. R. Capeller im Reserve-Infanterieregiment Nr. 83, Hauptmann d. R. Klockmann, Kompagnieführer im Infanterieregiment Nr. 90, Inhaber auch der zweiten Klasse und des mecklenburgischen Militärverdienstkreuzes, Hauptmann Paul Rehardt, Batterieführer in einem Regiment schwerer Artillerie, Hauptmann Wäh. Schramm, Korvettenkapitän Franz Wieting aus Bremerhaven, Fortreferendar Leutnant d. R. Wolfgang Rahm, Hauptmann Corte aus Lauban, Bataillonführer in einem Reserve-Infanterieregiment, Dr. Fritz Körper, Oberleutnant d. R. und Kompagnieführer, Pelzer auf einem Unterseeboot, Josef Elmer, Militärliegeplatzfeldwebel Gottfried Kuhl, Oberkriegsgerichtsrat Seim aus Darmstadt, Leutnant im Infanterieregiment Nr. 16 Kaiser Franz Josef Gerhard Eggers, der zugleich mit dem österr. Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbefreiung ausgezeichnet wurde, Hauptmann Streuber aus Sacharach, Oberleutnant Ohmke vom Infanterieregiment Nr. 49, Leutnant bei einer Pfliegerabteilung, Hauptmann Guse vom Reserve-Feldartilleriesregiment Nr. 25 (vorher Feldartillerie Nr. 81), Oberleutnant Johannes Schmidt vom Reserve-Infanterieregiment Nr. 11, die Brüder Oberleutnant und Leutnant v. Winkler vom Deutsch-Ordens-Infanterieregiment Nr. 159.

Von Angehörigen der bairischen Armee erhielten das Eiserne Kreuz erster Klasse: die Hauptleute Eberth beim Generalstab des 3. Armeekorps, Boobis des 4. Infanterieregiments, Trendel, Kompagnieführer, Ehrlich des 6. Infanterieregiments, Seib des 7. Infanterieregiments, Hb, Kompagnieführer im 10. Infanterieregiment, Ströhauer des 11. Infanterieregiments, Nass, Kompagnieführer im 21. Infanterieregiment, Obermaier des 1. Jägerbataillons, Peter des 7. Feldartilleriesregiments, Bidel des 2. Feldartilleriesregiments, Christmann, Chef der Militärlehrschule, Odrauf, Militärlehrer an der Kriegsakademie, Friedrich Ritter und Ober v. Artzhalb der Landwehr-Infanterie 2. Aufg., die Oberleutnants Eugen Marx des 1. Infanterieregiments, Aug. Semmelmann des 2. Infanterieregiments, Thomas Banfeld der Reserve dieses Regiments, Rudolf Nisch des 10. Infanterieregiments, Theodor Lautenbacher der Reserve des 21. Infanterieregiments, Ernst Volkhardt der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufg., die Leutnants Gollwitzer des 12. Infanterieregiments, Spörner des 19. Infanterieregiments, Wilhelm Bittner, Arnold Arndts der Reserve der Infanterie, Ungewitter des 2. Feldartilleriesregiments und Graf der zweiten Trainabteilung.

Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge.

Frankfurt, 8. Okt.

II.

Die Verhandlungen der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge begannen heute vormittag 9 Uhr im Bürgeraal des Rathhauses mit einem Vortrage des Hrn. Dr. Duensing (Berlin) über „Die Not der Kleinkinder in und nach dem Kriege“. Die Kleinkinderfürsorge ruht leider noch sozusagen unter der Schwelle des Bewusstseins der öffentlichen Verantwortlichkeit. Das Kleinkinderalter wird leicht vernachlässigt, da man die irdige Meinung hat, es stelle viel weniger Anforderungen als die anderen Altersstufen. Darin gilt es Wandel zu schaffen. Wenn dem Kind, ganz besonders dem Proletariatskind der Großstadt, die Bedingungen für seine Entfaltung fehlen, Lust und Licht, die das Landkind haben kann, der Verkehr mit den Haustieren und vieles andere, so müssen wir dem Stadtkind wenigstens einen Ersatz dafür zu schaffen suchen durch angemessene Wohnungsverhältnisse und ein Stück Gartenland. Die Referentin berichtete von fünf-, sechs- und siebenjährigen Kindern, die für taubstumm gehalten wurden, weil sie geistig und körperlich vernachlässigt waren. Als letztes und höchstes Ziel aber fordert Fräulein Dr. Duensing, daß die Mutter ihren Kindern wiedergegeben werde.

Fräulein Dröcher (Pestalozzi-Dröcher-Haus, Berlin) führte über das Thema „Wie sollen und können Tagesheime dem Erziehungsnotstand von Kleinkindern abhelfen?“ u. a. aus: Unsere Aufgabe ist es, den Notstand der Kleinkinder in Stadt und Land zu lindern. Das heißt: Tagesheime schaffen, die durch familienhafte Erziehung und Berücksichtigung der einzelnen Individuen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung den Kindern das geben, was ihnen durch die mangelnde Elternfürsorge fehlt. Freilich wird die Schaffung solcher Heime, die jedem einzelnen Kind in ausdauernder Weise gerecht werden, nur bei tatkräftiger und einsichtsvoller Beteiligung der Städte möglich sein. Eine wichtige Ergänzung der pfliegerischen und erzieherischen Tätigkeit der Tagesheime ist die warme und herzliche Beziehung der Leiterin zum Elternhause ihrer Zöglinge, die planmäßige Beratung in pädagogischer Hinsicht, die am besten durch Mütter- und Elternabende erfolgt.

In der Diskussion sprach Geheimrat Ballat aus Berlin über die Stellung der Unterrichtsverwaltung zu der Frage. Er wünschte, daß der Sachausschuß, der aus den Beratungen voranschrittlich hervorgehen werde, zur Lösung des großen Problems, das hier angeschnitten wird, beitragen möge. Stadtschulrat Dr. Siedinger aus Mannheim bestätigte als Schulmann noch seinen langjährigen Erfahrungen die Not des Kleinkinderalters. Frau Geheimrat Oswalt aus Frankfurt bemerkte, daß die Einrichtung des von Fräulein Dröcher geforderten Tagesheimes für Kinder kein Traum sei, sondern zum Beispiel in Frankfurt Wirklichkeit geworden ist. Fräulein Vorgerds aus Grünberg i. Schl. betonte die Notwendigkeit von Kleinkinderheimen und Volkstündergärten auch für das Land.

Sodann sprach Professor Langstein aus Charlottenburg über „Die Bedeutung der Mütterberatungstellen für die Kleinkinder“. Der Vortragende behauptete ausführlich die verschiedenen Krankheiten, die das Kleinkind, das Spielkind, bedrohen. Mütterberatungstellen müßten auch Fürsorgestellen für das Spielkind sein. Vor allem muß man bedenken, daß die beste Säuglingsfürsorge ohne genügende Kleinkinderfürsorge illusorisch werden muß.

Ueber die Bedeutung der offenen Fürsorge für die Kleinkinder unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse sprach Fräulein Dr. Baum aus Düsseldorf.

Die Nachmittagsversammlung begann mit dem Vortrag von Pastor Alberts aus Halberstadt: „Inwiefern kann in der Alterspflege die freie Liebestätigkeit der evangelischen Kirche an der Erhaltung der Familien mitwirken und die Erziehung beeinflussen?“ Staat und Kirche arbeiten gemeinsam daran, die Familie, den

Hauptpfeiler unseres deutschen Volkslebens, zu erhalten. Wo ihre Mittel und Wege nicht zureichen, tritt ergänzend und helfend die Liebestätigkeit der Gemeinde ein. Die Kirche und ihre Vereine sind sich bewußt, daß auch ihre Anhalten nur ein Nothbehelf sind, wertvoll allein, soweit sie die Aufbaubarkeit des Familienlebens fördern.

Dr. Werthmann aus Freiburg i. Br. führte u. a. aus: Das Ziel muß sein, die sittliche und soziale Bedeutung der Familie für Gegenwart und Zukunft wieder in das hellste Licht zu stellen. Das zweite Ziel ist die Unterstützung der elterlichen Erziehungstätigkeit durch besondere karitative Anstalten und Vereine.

Als dritter Referent sprach Bürgermeister Dr. Luppe aus Frankfurt. Ueber die offene Fürsorge wäre zu sagen, daß der von ärztlicher Seite vorgeschlagene Ausbau der Säuglings- und Mütterberatungsstellen sehr begrüßt werden muß und möglichst vielfach durchgeführt werden sollte. Die Anhalten zur Aufnahme von Kleinkindern sollten staatlicher Aufsicht unterstellt werden, um Mißbräuchen vorzubeugen. Ferner sollte der Staat Mittel zur Errichtung von Tagesheimen und zur Ausbildung geeigneter Kräfte dafür zur Verfügung stellen. Auch die Sorge für diejenigen Kinder, die mit leichten oder schweren Defekten behaftet sind, sollte der Staat als seine Aufgabe betrachten.

Es folgte eine sehr angeregte Aussprache. Herr Konnefeld aus Frankfurt sprach von dem Dank, den die gemeinnützigen Vereine für die Kleinkinderfürsorge in Frankfurt den Behörden dieser Stadt für ihre Hilfe in jeder Beziehung schuldig seien. Landesinspektor Dr. Kampffmeyer verteidigte die Wandervogelbewegung als Organisation der Selbsterziehung, da sie Prälat Dr. Werthmann familiengerechtem genannt hatte.

Dr. Polliigkeit aus Frankfurt suchte im zusammenfassenden Schlußwort die Frage zu beantworten, ob die Verhandlungen von gestern und heute das künftige Aufgabengebiet so scharf umgrenzt gezeigt haben, daß man danach arbeiten könne. Daß eine Neuorientierung auf dem Gebiete der Kleinkinderfürsorge nach dem Kriege erfolgen muß, wird allseitig anerkannt. Wir brauchen nach dem Kriege eine Sozialpolitik zur Förderung kultureller Werte, zur Stützung des Familienlebens, um die Erziehung zu sichern. Der Erfolg unserer zukünftigen Arbeit wird von der wissenschaftlichen Fundierung derselben abhängig sein. Aber es ist nötig, daß wir so schnell wie möglich mit unserer Arbeit beginnen; deshalb erhebt es mir rathsam, daß eine Gruppe von Sachverständigen sich zu gemeinsamem Schaffen auf dem Gebiete der Kleinkinderfürsorge zusammenschließen.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Köhne aus Berlin, schlägt als Namen für die Sachverständigengruppe vor: Deutscher Ausschuss für Kleinkinderfürsorge. Dieser Vorschlag wird angenommen. Der Vorsitzende schlägt weiter eine Reihe von Vertretern vor, deren Namen er verliest; von einer Auswahl weiterer Vertreter wird abgesehen, da dem Sachausschuß das Recht der Kooptation jederzeit zusteht. Zum Vorsitzenden des Sachausschusses wird Dr. Polliigkeit aus Frankfurt gewählt.

Die Versammlung wurde alsdann geschlossen. Der Sachausschuß trat sofort zur Beratung zusammen.

Sport.

Kampfmittel als Sportübung. Die Deutsche Sport-Behörde für Athletik hat nunmehr die Wettkampfbestimmungen für das Handgranatenwerfen im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium fertig gestellt. Sie erweitert damit ihr Gebiet der unmittelbaren Vorbereitungen zum Heeresdienst durch den Sport, über dessen günstige Ergebnisse im Heer nur eine Stimme der Anerkennung herrscht. In allen drei Arten der Handgranaten (Angel-, Stiel- und Diskusgranate) gibt es Weit- und Zielwürfe aus dem Lauf, aus dem Stand und im Liegen. Rannschaffungskämpfe sollen bevorzugt werden. Auch ein Anhalt zum Werfen aus Schützengraben ist den Bestimmungen beigelegt.

Die Lehren des Krieges für den deutschen Sport. Anlässlich der Deutschen Kriegs-Meisterschaften in Berlin wurden von den dort amtierenden Vertretern der Deutschen Sport-Behörde für Athletik Vorträge als Lehre des Krieges aufgestellt. Nach endgültiger Beratung sollen diese dem Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele nach Schluß des Krieges vorgelegt werden, um als Unterlage für dessen einheitliche Führung der Sache der Selbstübungen in Zukunft zu dienen.

Vermischtes.

Eine wissenschaftliche Entdeckung im Schützengraben. Ein Herr Schrettenfager, der in einem Erbshof irgendwo an der Front einzugraben ist, hat vor einiger Zeit dem Abteilungsleiter am Institut für Gärungsgewerbe in Berlin, Professor Dr. Lindner, einen Brief geschickt, dessen Inhalt eingetrocknete Pilzmasse war. Als Lindner die Pilzmasse untersuchte, zeigte sich unter dem Mikroskop jede einzelne Zelle mit einem Tropfen Gelee vollgefüllt. Man hatte also die gefasste Zelle vor sich. Bei dem Mangel an Fett und Oelen handelt es sich um eine Erfindung von größter wirtschaftlicher Bedeutung.

Die deutschen Soldaten, vor deren Barbarentum sich die ganze gefittete Welt befreizigt, sind doch eigenartige Menschen. Während sie draußen im feindlichen Land in der freien Natur hausen, alle Entbehrungen auskosten und von der Spannung tägllicher Kampfesmöglichkeit geleitet sind, wirkt ihr persönliches Leben, der Drang ihrer Neigungen und Studien wie eine Naturnotwendigkeit in ihnen fort. Während sie auf Vöden stehen, entschlossen und freudig bereit, jede Minute für die Verteidigung des Vaterlandes ihr ganzes Ich einzusetzen, weisen ihre Gedanken bei der Friedensarbeit vergangener stiller und glücklicher Stunden. Sie wissen, daß es nicht genügt, dem Vaterland nicht nur das Leben zu opfern — das tun auch unsere Feinde und die unsklavertlichen Völker — sie wollen dem Vaterlande mehr geben als den Tod, das Leben, ihr geistiges Leben, das sie so sorgsam aufbauen haben, damit es reich und fruchtbar werde. So leidenschaftlich ist der Wissensdrang im Deutschen, daß er in all den fruchtbarsten Erlebnissen und Erklärungen dieses Krieges die Herrschaft über den Menschen behält. Ausländische Zeitschriften zeigen uns Bilder aus den Schützengraben unserer Feinde. Bunt durcheinander europäische Großstädter, Reges und Halb wilde zusammen. Man kann sich vorstellen, welcher Geist und welche Stimmung in dieser in ihren Lebensgewohnheiten und ihrer Pflichtenkenntnis verschiedenartigen Gesellschaft herrscht. Ernste schwere Pflicht und ein einheitliches nationales Gefühl schmilzt die deutschen Kämpfer aller Berufe und Stände zu einem festen kameradschaftlichen Ganzen zusammen. Der innere Reichtum jedes Einzelnen, die Gemeinsamkeit der Gedanken und Empfindungen halten die Seelenheitlichkeit wach, die in dem tiefbewunderten Kriegshumor ihren Niederschlag findet. Welch eine Verklärung

muß von Menschen ausgehen, die von den hohen ewigen Gesetzen der Wissenschaft und Kunst erfüllt sind und ihr in all der Ablenkung der kriegerischen Pflichten neue Erkenntnisse verdanken. Der Ausbau und Schmuck der Unterstände, die Anlage der Schützengrabengärten, all die schlichten Mittel, das Dasein aus der Dürftigkeit und Oede der Schützengraben emporzuheben, sind Beweise des tiefen Bedürfnisses, sich an dem deutschen Gemüt zu erwärmen und aus ihm die seelische Kraft für das schwere Gebot der Zeit zu schöpfen. Und ein Volk, das seiner inneren Veranlagung und Bestimmung nach mit solchen Waffen ausgerüstet ist, glaubt man vom Boden vertilgen zu können!

Im Drinagebiet.

Die Drina, die die Wässer Montenegro an der serbischen Westgrenze der Save zuführt, ist zu einer höchst aktuellen Veräblichkeit gelangt. Sie ist ein sagenumwobener Strom, der, an Burgruinen vorbei, schäumend das bodenlose Waldland durchfließt, an malerischen Schluchten vorüberbraucht und auf seine breiten, fruchtbaren Uferberge stolz ist. Dort, wo sich die Ufer so an die Drina herandrängen, daß sie den Fluß bis zu einer Breite von 10-12 Metern zusammenpressen und in wachstümmigen Wirbeln die Wässer durch die Engen jagen, befindet sich der berühmte Slay, jene Stromschnellen, die die grimmigsten Feinde der Schiffahrt und bei niedrigem Wasserstande ganz unpassierbar sind. Schon manchem Fischer ist der Slay zum Verderben geworden, und eine Klobfahrt auf der Drina verlangt zu jeder Jahreszeit geübte und geschulte Schiffer. Ist doch das Floß bisher das einzige Mittel, um die Drina in all ihren Veräben aufzusuchen, denn abwärts vom Slay werden ihre Ufer vollständig unzugänglich. Im Verein mit der wilden Jepsa, die schäumend und brausend über die Felsrinnen springt, bildet die Drina ein schaurig-schönes Bild gar. Unterhalb Sufa werden ihre Ufer zu vertikalen Wänden, zwischen denen das Wasser wie in einem Kanal dahinschießt. Hier erreichen die serbischen Wände eine stellenweise Höhe von tausend Metern, während sich später die freundlichen Hügel an dem wieder breit anschwellenden Fluße fortsetzen. Da, wo sich sonst friedliche Echos brechen, hallt heute der Donner der Kanonen wieder.

Kriegshumor.

Sternkunde. Einige Kriegsfreiwillige von Bildung unterhalten sich im Schützengraben in einer klaren Sternennacht über allerhand Welträtsel. Schließlich kommt man auch auf Kosmologie zu sprechen, wobei einer, dem der Schall hinter den Ohren klotzt, bestrittet, daß durch die Sonne unsere jetzige Zeiteinteilung geregelt werde. „Nu sag bloß, oder Quatschlopp, wie willst du denn ohne Sonne die Zeit bestimmen, wie willst du behaupten, daß das ohne Sonne möglich ist?“ „Na, sehr einfach,“ erwidert da die stolze Antwort, nach dem Mars! Der Kaiser hat doch selbst gesagt: Mars regiert die Stunde!“

Der Riechig. Im Unterstand wird Stat gespielt. Ein Mann von der Partie hat vorher Zwiebeln gegessen, und sein Odem duftet dementsprechend. Als sich nun gerade dieser Mitspieler einmal nach seinem mit ihm eingearbeiteten Riechig umdreht und ihm die Frage zurhaucht: „Was soll ich ausspielen?“, antwortet jener, vor dem Problem zurückschreckend, kurz und klar: „Um Gotteswillen, den Mund!“

Beförderung. Der Spielmann Moppe, der dem Kompaniechef immer so süßlich die Baritonlieder auf dem Flügel begleitet hat, ist zu dessen Flügeladjutanten ernannt worden.

Werbung. Der Herr Leutnant schickt dem Herrn Leutnant einen schönen Gruß, der Herr Leutnant läßt den Herrn Leutnant fragen, ob der Herr Leutnant den Herrn Leutnant net h'uchen können, und wenn der Herr Leutnant net Zeit hätt', dann tät der Herr Leutnant den Herrn Leutnant besuchen. (Aus der „Aller Kriegsga.“)

Unser Regiment hat Ersatz bekommen, zum Teil Landsturm aus der Kölner Gegend. Die neuen Leute schauzen zum erstenmal nachts in der vordersten Linie, als drüben ein wahnsinniges Geschick losgeht. Die Granaten freieren vor und hinter den Gräben und die Infanterie-Geschosse pfeifen drüber weg, daß es nur solche Art hat, kurz ein Höllenfest. Da fragt ein „alter Mann“ (ebenfalls aus der Kölner Gegend) einen der Reutlinge, indem er glaubt, daß dieser „Betrieb“ dem „Rekruten“ riesig imponiert: „Na, Hannes, was läßt die denn un?“ — „Junge, Junge!“ meint der andere, „dat löst'n se bi us in Köln end mafen, da kregen se aber Protokolle über Protokolle!“

Feldpost. „Eine Visiere hat mein Schatz seit acht Tag zu bewachen — ob ' alt oder jung is, schreibt er natürlich wieder net!“

Der ungläubige Thomas. „Der Hebe Gott wird jetzt wohl schon öfter zu König Eduard gefoat haben: Da schau hinunter; das ist deine Saat, die da unten so spigig aufgegangen ist!“ — „Ach, san ' doch still mit Jhr'm Unsinn, Herr Lebra; lassen ' Cahna net auslachen!“ — „Was? Sie Antichrist; Sie glauben wohl gar nicht an den Himmel?“ — „O ja; aber net, daß der King Edi drin is!“

Wahres Geschichtchen. Gekern führte mich der Weg nach X., wo ich Gelegenheit hatte, unsere Reueinberufenen exerzieren zu sehen. Plötzlich landet ca. 200 Meter vor der lebenden Kompanie ein Doppeldeder in schlankem Meißel. Sofort drilatiert der mit der Kompanie abende Offizierstellvertreter seine Leute im Marsch marsch zu dem Flugzeug, um ihnen Anschauungsunterricht zu erteilen. Halbkreis formieren! — „Na, Sie, Maier, was ist das?“ — „Ein Flugzeug, Herr Feldwebel!“ — „Ganz recht, und wie heißt man die Flugzeuge mit zwei Tragflächen? Sie, Maier!“ — Der bleibt die Antwort schuldig. — „Doppeldeder! Wie heißen sie also?“ — „Doppeldeder, Herr Feldwebel!“ — „Und die Flugzeuge, die nur ein Dach haben?“ — „Dachdeder, Herr Feldwebel!“ (Aus der „Jugend“.)

Pixavon-Haarpflege

auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

S. 257

Preis pro Flasche M. 2.-



Volkswirtschaft.

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht.

Das Haus Morgan hat nunmehr mit den Delegierten Englands und Frankreichs die vielbesprochene amerikanische Anleihe in Höhe von 2 Milliarden Mark abgeschlossen. Obwohl das Geschäft für die Amerikaner glänzend ist — sie erhalten ungefähr 6 Prozent — und obwohl Morgan den Abschluß der Blutanleihe durch eine vorübergehende Gasteret verberlichte, hat man den Vorschlag nicht gern gegeben. Das beweist schon die Halbierung der verlangten Summe. Ferner haben die Wünsche der amerikanischen Baumwollexporteure eine Rolle gespielt, und schließlich bemüht sich Morgan eifrig, den Beteiligungskreis möglichst weit zu ziehen. Leider haben sich auch deutsch-amerikanische Bankfirmen zur Übernahme bereit erklärt, Firmen, die, ganz abgesehen von der Abstammung ihrer Chefs oder Mitglieds, Deutschland außerordentlich viel zu verdanken haben. Man darf sagen, daß einige dieser Bankhäuser ihre Hauptkraft aus Deutschland holten. Auch weiß jeder Kenner der deutsch-amerikanischen Bankbeziehungen, wie innig die persönliche Gemeinschaft zwischen der deutschen Bankwelt und jenen Firmen immer gewesen ist. Vor einiger Zeit hieß es, die deutsch-amerikanischen Bankhäuser seien in Gefahr, von Morgan für die Anleihe gepreßt zu werden. Wir können uns nicht denken, daß bei gutem Willen eine derartige Vergewaltigung möglich gewesen wäre. Dagegen hätte es die Mittel des Zusammenstufes, der öffentlichen Ankündigung und der finanziellen Opferbereitschaft gegeben. Die Finanzgeschichte kennt Beispiele genug für die Möglichkeit der Erreichung idealer Ziele durch Energie. Sie hieß es kürzlich, die russische Regierung habe dem Londoner Bankhaus Rothschild mitgeteilt, Rothschilds Forderung einer Reform der russischen Judengesetzgebung sei im wesentlichen erfüllt. Unseres Erachtens hätten die deutsch-amerikanischen Bankhäuser, anstatt sich passiv um eine Ehrenpflicht herumzudrücken, durch einen kraftvollen Protest die englisch-französische Anteilhaberschaft in den Vereinigten Staaten zum Scheitern bringen können. Man wird sich die Firmen in Deutschland merken und wird diesen Schwächlingen aus Provokation hoffentlich ein für allemal die deutschen Märkte verschließen. Die Herren mögen ihre Geschäfte in Zukunft in England und Frankreich machen. Wir wollen den Hallgarten u. Co., Radenburg, Thalmann u. Co., etc., die Tür nie wieder öffnen.

Mit den alten Idealen ist es ja beim Bierverbande und seinen Genossen an allen Ecken und Enden vorbei. So kracht der sogenannte englische Freihandel in allen Jagen. Die riesigen Geldanforderungen des Krieges zwingen den englischen Markt, sich nach Deckungsmitteln umzusehen, da muß u. a. auch der Import daran glauben. Zwar „frisiert“ man die Einfuhrzölle als Finanzhilfe, aber dem Volke ist es gleichgültig, unter welchem Namen ihm der Konsum verweigert wird. Die Erregung über den neuen Zollkurs ist denn auch groß in England. Nicht minder aber in den Ländern, die ihren Export zum Teil auf die englische Handelsfreiheit eingestellt haben. So ist die schweizerische Uhrenindustrie sehr beunruhigt über die Absicht der englischen Regierung, einen hohen Einfuhrzoll auf Erzeugnisse der Uhrenindustrie zu erheben. Aller Voraussicht nach wird das alle Prinzip des englischen Außenhandels infolge der Kriegseinwirkungen völlig umgekehrt werden. Die Engländer sehen sich gezwungen, ihre Exportindustrie durch Zollmauern zu fördern. Ob bei der Eigenart des englischen Außenhandels ein solch tiefgreifender Wechsel nicht schwere Wirtschaftskrisen im Gefolge haben wird, bleibt abzuwarten.

Die oben geschilderten Wechselerscheinungen der englisch-französisch-amerikanischen Anleihe wirken noch mächtiger, wenn man das bisherige Resultat der Einzahlungen auf die deutsche Kriegsanleihe betrachtet. Bis zum 2. Oktober 1915 waren schon rund 5 Milliarden Mark eingesahlt, d. h. 42 Prozent der Gesamtsumme. Das ist eine Summe, die auch ländliche Hoffnungen übersteigt, denn nach den Anleihebedingungen brauchten bis zum 18. Oktober erst 30 Prozent, d. h. etwas über 4 Milliarden Mark erledigt zu sein. Aller Voraussicht nach wird die Liquidität des Reichsfinanzen bald entlastend auf den Status unserer Reichsbank wirken, sodas sich die Voraussage des Präsidenten wohl noch eher erfüllen wird, als man erwartet hatte.

Landwirtschaft.

— Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 5. Okt. 1915 waren 11. Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer von der Seuche betroffen: Im Kreise Biedenkopf die Gemeinden Hermannstein und Naunheim; im III. Kreise die Gemeinden Alendorf, Arborn, Plammersbach, Langenbach, Frohnhausen, Wissenbach, Eibelsbach, Straßersbach, Steinbach, Sechshelden, Merkenbach; im Kreise Oberlahn die Gemeinde Steeden; im Kreise Limburg die Gemeinden Arberg, Offheim, Obergeusheim, Langendernbach, Niederadamar und Würge; im Kreise Usingen die Gemeinden Niederems und Brandoberndorf; im Kreise Untertanau die Gemeinden Esh und Waldorf; im Kreise Wetzlar die Gemeinden Kemmerod, Steinfrenz, Berod, Wehrbura, Versbahn, Gerichbach, Mollberg, Wallmerod und Hundfangen; im Kreise Oberwesterwald die Gemeinden Gießenhausen und Steinebach; im Kreise Unterwesterwald die Gemeinden Böcklingen, Ellenhausen, Sessenhausen, Marienrothdorf, Gerichbach, Reudhül, Cadobaur, Montabaur, Molsheim, Gittelhorn und Emmern; im Kreise St. Goarshausen die Gemeinden Osterpai, Oberlahnstein, Niederlahnstein, Kuel, Bornth, Traubach, Dörscheid, Weyer und Wesslich; im Landkreis Wiesbaden die Gemeinde Schierkeim; im Kreise Frankfurt a. M. Niddelheim; im Kreise Höchst a. M. die Gemeinde Sindringen.

Weinzeitung.

Beginn des allgemeinen Herbstes. Aus Rheinhessen, 8. Okt., wird uns geschrieben: Die Reife der weißen Trauben hat eingesetzt. Die regnerischen Tage der letzten Zeit veranlassen dazu, diese Ernte anzuberäumen, da man bei einem weiteren Anhalten dieses Wetters keine Vorteile, auf alle Fälle keine weitere Verbesserung der Güte erwarten dürfte, für die Menge aber vieles zu befürchten war. In den bekannten Sandweinsbergen des südlichen Teiles unseres Weinbaugebietes wurden die Trauben zuerst eingebracht. Stellenweise wurde das Stück mit 40 Mark bewertet. In Oppenheim, Dienheim und Ludwigshöhe wurden für 64 Liter Maß die 19½–20 M. bezahlt. Es wurden Mostgewichte von 75–110 Grad festgestellt. Ältere Weine wurden in der mittleren Provinz verkauft. Für das Stück 1914er wurden 620 M., 1913er 610

bis 650 M. und 1912er 600 M. angelegt. — Von der Reife, 8. Okt. Im Gebiete der unteren Rheine hat mit dem Beginn dieser Woche die allgemeine Reife der Trauben eingesetzt. Das Ergebnis fällt zur Zufriedenheit aus. Bei den Verkäufen von Portugiesertrauben wurden für das Viertel 3,25 M. angelegt. Weine älterer Jahrgänge wurden in der letzten Zeit auch vereinzelt verkauft und das Stück 1914er mit 720–820 M., 1913er mit 620–880 M., 1912er mit 730–800 M. bewertet. — Von der Reife, 8. Okt. Die Frühburgundertrauben des Rheingebietes sind schon sämtlich eingebracht worden. Sie lieferten einen guten Ertrag. Die Mostgewichte dieser Traubensorte betragen 70–90 Grad nach DeGale bei 7,5–9,5 Tausendstel Säure. Bei den Umsätzen in diesen Trauben wurden für den Zentner 25 M. erzielt. Nun hat auch die Reife des Spätrot ihren Anfang genommen. Dabei wurden Mostgewichte von 68–85 Grad bei 10–12 Tausendstel Säure festgestellt. — Deideheim (Rheinpfalz), 7. Okt. Die kleineren und mittleren Weinbergbesitzer haben in unserer Gegend ihre Wein-ernte beendet. Lediglich die großen Bestände haben noch mit der Reife zu tun, erstens weil sie später begonnen haben, und zweitens weil sie die für sie lohnende Auslese aufs genaueste durchzuführen. Die Weinberge mit Rieslingreben lieferten einen Drittelherb, die mit Frankens- und Traminerreben einen halben Herbst, wobei Mostgewichte von 100–135 Grad gemessen wurden, also Ziffern, wie sie nur ganz selten den Weingärtnern beschieden. Die noch ausstehenden Trauben dürften voraussichtlich und erfahrungsgemäß noch höhere Zahlen liefern. Der Verkauf ging in mäßiger Haltung vor sich, auch wurden die erwarteten Preise nicht erzielt, weshalb sich viele Besitzer den Wintervereinen angeschlossen haben. Bezahlt wurden für 40 Liter Traubenmaß 25–30 M. Etwa einunddreißig bis zweieinunddreißigmal 40 Liter dürften ein Fuder von 1000 Liter fassen.

† Vom Grünberger Weinbau bringt der „Dresd. Gen.-Anz.“ den folgenden auch in unserer Gegend interessierenden Bericht: Die Weinlese ist nunmehr eröffnet; ihr Beginn war vom Magistrat auf Montag, den 4. Oktober, festgesetzt worden. Die Erntebereitungen sind im allgemeinen recht glückliche. Leider hat das regnerische Wetter der letzten Tage ein starkes Faulen der Trauben veranlaßt, wodurch die Menge und Güte beeinträchtigt wird. Immerhin wird die Reife ein befriedigendes Ergebnis zeitigen; in den Höhenlagen rechnet man sogar mit einem dreiviertel bis vollen Herbst.

Die Reben waren im Winter gut durchgefroren; nur in den tieferen Lagen sah man stellenweise schwarze, durch den Frost beschädigte Äugen, die aber auf den späteren Wachstumsverlauf insofern keinen merklichen Einfluß hatten, als der Schaden durch einen entsprechenden Schnitt, wobei man dem Frühholz beim Anknüpfen einige Äugen mehr beilegt, als sonst notwendig ist, wieder ausgeglichen werden konnte. Die Reben trieben denn auch beim Eintreten wärmerer Witterung kräftig aus und brachten zahlreiche Gesäule, welche eine reiche Ernte erwarten lassen. Leider ist es nicht überall dabei geblieben; denn es trat im Mai mehrere starke Nachtfröste ein, die in der Niederung viele der kaum aus der schlafenden Hülle gekommenen Triebe zerstörten.

Von Insekten traten Heu- und Saurewurm, ersterer in nicht unerheblicher Zahl, auf, doch war sein Fraß nur unbedeutend, da ihm die Möglichkeit dazu durch das rasche Blühen der Gesäule genommen wurde. Eine große Trolfeneit im Frühjahr und Sommer ließ die Vernunftspora bis dahin nicht aufkommen, und auch später nach den starken Regenfällen war ihr Erscheinen und der von ihr veranlaßte Schaden selbst in den ungepflanzten Gärten nur wenig bemerkbar. Der rote Brenner, der in den letzten Jahren fast ganz verschwunden war, zeigte sich wieder häßlich und andauernd in Gärten, welche schlecht gepflegt waren. Ein neuwertiger Schaden ist indes auch hier nicht entstanden.

Freier Meinungsaustrausch.

Ernung einheimischer Künstler?

Die Rede des Herrn Oberbürgermeisters bei der Eröffnungsfestlichkeit der Kunstausstellung 1915 im Neubau des Museums verleiht unserer Stadt weitere und größere Förderung der bildenden Künste als bisher und damit Hand in Hand gehend eine anwachsende, frei schaffende, geachtete Künstlerkaste am Orte ... Diese Aussicht ist zu schön, als daß man sich ihrer Verwirklichung nicht mit ganzer Seele widmen sollte. Um aber möglichst ideale Zustände für die Zukunft schaffen zu können, auf das sich Kunst und Künstler hier auch wohl und geehrt fühlen, müssen wir an der Vergangenheit zu ergründen suchen, welche Fehler und Schäden zu beseitigen sind.

Recht lehrreich für dieses löbliche Unternehmen ist — abgesehen von recht vielen anderen, was noch sehr zu wünschen übrig läßt — zum Beispiel die Behandlung, welche die einheimischen Künstler bei Gelegenheit der Eröffnungsausstellung 1915 im Neuen Museum erlitten:

Keiner derselben — mit Ausnahme der „kündigen Ehebaner“, deren Interesse sie in ihrer Fassung mit den betreffenden leitenden Kreisen unserer Stadt sehen läßt — hatte rechtzeitig eine Abnung, daß jene inzwischen eröffnete Ausstellung schon zum 1. Oktober ins Werk gesetzt werden sollte. Nichts gingen die Künstler ihrem Verufe nach, und eine Anzahl derselben begab sich im schönen Hochsommer auf die Studienreise.

Inzwischen wurde — ich weiß nicht wie, vielleicht durch die Zeitung — bekannt, daß am 1. Oktober eine Ausstellung eröffnet werden sollte und daß alle Wiesbadener Künstler, die gewillt wären, auszustellen, sich die nötigen Anmeldeformulare und Bedingungen beim Museumsdiener — selber holen dürften! Daß durch dieses etwas Würdelose, von der Ausstellungsleitung beliebte Verfahren alle tüchtigen Künstler, namentlich aber die auf Reisen befindlichen, künstlerisch und materiell geschädigt wurden, und daß diese Schädigung nicht wieder gut zu machen ist, ist ja klar, wenn man bedenkt, daß, anstatt wohlvorbereitet seine Maßnahmen treffen zu können, erst die Kunde von der Ausstellung durch Zufall den Künstler erreichte, der dann wahllos irgend eine irgendwo ausgefallene ältere Arbeit dorthin beordern mußte — wo es in seinem eigenen Interesse gelegen hätte, mit etwas Neuem, noch nicht ausgestelltem Bewusstem, mit dem Besen, was er geschaffen hatte, vertreten zu sein. — Das wäre auch dem ganzen Ausstellungsunternehmen von größtem Nutzen gewesen!

Diese Art und Weise aber der Bekanntmachung einer für die hiesigen Künstlerkreise so wichtigen Ausstellung ist nun aber nicht der Weg, wie man Kunst und Künstler ehrt — ganz im Gegenteil!

Damit aber für die doch gedeihlich zu gestaltende künstlerische Zukunft unserer Stadt dergleichen Verhältnisse nicht wieder vorkommen, stelle ich folgende Forderungen auf, die in anderen Städten, auch ohne daß man sie erst zu fordern braucht, als selbstverständlich gehandhabt werden:

1. Nachdem eine derartige Ausstellung beschlossen worden ist, sind die Leiter derselben verpflichtet, in allen

ersten Ränge die einheimischen Künstler davon zu unterrichten.

2. Die Aufforderung zur Beteiligung an der Ausstellung, die Bedingungen und Ausstellungspapiere (von einer selbstverständlichen persönlichen Einladung bekannter und bewährter Künstler wollen wir schon gar nicht reden) haben den betreffenden Künstlern der Stadt rechtzeitig brieflich — und zwar eingeschrieben — zugehickt zu werden, damit die Ausstellungsleiter auch sicher sind und vor allen Dingen beweisen können, daß jeder in den Besitz der betreffenden Papiere gelangt ist.

Diese zwei, wahrlich embryonalen Forderungen, in deren Erfüllung wenigstens ein gewisser Grad von Höflichkeit und Vertikalisierung liegen würde, könnten die einheimischen Künstler doch wirklich verlangen! — Wenn sie nicht erfüllt worden sind, ist das ein Zeichen dafür, daß es den führenden Persönlichkeiten an der so nötigen Umsicht mangelte, da man doch wohl eine abschließliche Vernachlässigung der einheimischen Künstler nicht wohl annehmen kann!

Als: Das nächstemal, bitte, „wie es sich gehört“ — denn sonst könnten auch auswärtige Künstler trotz aller schönen Versprechungen, trotz neuem Museum und Zukunftsmusik die Luft verlieren, nach Wiesbaden zu ziehen, nur um dann hier mit unter die — unaufmerksam behandelten „Stammgäste“ zählen zu können!

Wiesbaden, 8. Oktober 1915.

Geopold Gänther - Schwerin, akademischer Maler und Schriftsteller.

Verlethende und gefährliche Geschmacklosigkeiten.

Es ist nur allzu verständlich, daß auch die besten menschlichen Dinge in Auswüchsen schlecht werden können. Es gibt sehr wenige menschliche Werte, die sich nicht mißbrauchen lassen. Nur sind die Gründe derjenigen, die sie mißbrauchen, zumellen grundverschieden.

Da gibt es z. B. eine ganz bekannte Postkarte — bunt und illustriert — auf der ein feldgrauer Offizier mit dem Eisernen Kreuz und eine Schwester vom Roten Kreuz beisammen stehen. „Zwei Kreuze“, das soll der Sinn sein. Das Kreuz der Mannesstärke und das Kreuz der tätigen, kräftigen Menschlichkeit. Ein ansprechender Gedanke! Aber was ist daraus auf dieser Karte geworden! Der Offizier sollte wohl frisch und froh, schneidig und — lähn aussehen, die Schwester stark und froh in ihrer Barmerzigkeit. Aber der Offizier erhebt darauf nicht frisch und froh und lähn, sondern übermäßig elegant und — was noch viel häßlicher ist — übermäßig selbstgefällig, mit einem Schuß ins bloßere Leichtsinne. Die Schwester wie in Erwartung einer Liebeserklärung und schon mit der Vorfreude über das nahe Glück im Gesicht. Ihre tätige Menschlichkeit sagt zum Offizier hin. Sie ist eine elegante Dame, die sich dessen sehr stark bewußt scheint. Das ist aus dem schönen Gedanken geworden, den vielleicht ein wahrhaft großer und echter Künstler hätte gehalten können, aber eben kein Pfuscher. Es ist wieder einmal das alte Lied: Die Pfuscher verderben das beste Material und machen es widerwärtig. Diese Karte ist ein Beispiel für viele.

Von Schwesternseite hat man mehr als einmal gehört, wie häßlich und geschmacklos und verlethend sie solche Bilder empfinden, die — und das ist das Gefährliche und Verlethende — nur eins erwecken können: den Glauben, daß die Schwestern durchweg erbärmliche Brände zu ihrer Bestätigung haben. — Bewiß, dem Reinen ist alles rein. Es gibt aber nicht nur Reine und Unreine — sie bilden sehr die Minderheit — sondern es gibt dazwischen Ungezählte, die sich von der Außenwelt bald mehr nach der einen, bald mehr nach der anderen Seite drängen lassen. Deshalb sind solche Karten und alles Ähnliche nicht nur unruhig — das ist noch nicht das Schlimmste — sondern, wie gesagt, gefährlich und verlethend. — Unsere Schwestern haben in diesem Kriege so Gewaltiges geleistet, daß sie wahrlich mehr Rücksicht auf ihre Empfindungen und Rechte verlangen können.

M. K.

Schellertung: Bernhard Groschus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Groschus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teile: E. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.



Denkt an uns
sender
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck

20 Stck feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabaku Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden

Jah. Hugo Wetz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

M. 658



J. BACHARACH



4 WEBERGASSE 4

EINGANG HERVORRAGENDER NEUHEITEN

IN

JACKENKLEIDERN, NACHMITTAGS- UND ABEND-KLEIDERN.

FERNER: MÄNTEL, PELZE, BLUSEN

IN ERLESENER AUSWAHL.

2704

BESONDERS PREISWERT:

JUGENDLICHE JACKENKLEIDER BESTER VERARBEITUNG 98 U. 75 MK.

MÄNTEL AUS WARMEN, MODERNEN STOFFEN 45 MK.

TAFFETKLEID IN RUHIGEN FARBEN 130 U. 98 MK.

APARTE NEUE BLUSE AUS REINSEID. CHINA-KREPP 25 MK.

48. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 18. September bis einschließlich 8. Oktober 1915:

Durch die Bank für Handel u. Industrie: Frau Thiemann 5 M., E. Troost 100 M., Rentner W. Cron (6. Gabe) 500 M., San.-Rat Dr. Froehling (Okt.-Rate) 100 M., zusammen 705 M. — Fräulein Bardehns 24,90 M. — Landsturmverletzt Beck 5 M. — Durch Marcus Werle u. Co.: Alons Waver als Fra. der Volkspolizei 500 M., Verband Kaiserl. Frauenger. im Reg.-Bez. Wiesbaden 200 M., zusammen 700 M. — G. Müller (Monatsgabe) 10 M.

Charlotte Köster und Schwestern 50 M. Durch die Deutsche Bank: Geh. Rat Dr. Carl Daus (7. Rate) 200 M., Frä. Olga Altem für erbl. Krieger 50 M., Frau Hugo Kuhl (13. Gabe) 25 M., Oberst Ed. Martini (4. Gabe) 100 M., Oberst Franz Mottau (12. Gabe) 10 M., Frä. Olga Altem für die Ostarmee 50 M., Landger.-Dir. Fischer (8. Gabe) 300 M., William Marburg, New-York 300 M., Alons Dork 250 M., zusammen 1087,50 M. — General von Dewitz (Monatsgabe) 30 M. — Geh. Rat Diekmann für die Ostarmee 10 M., derselbe für die Westarmee 10 M. — Frau Geh. Rat Diekmann für die Marine 10 M. — Durch die Diskontogel.: Geh. Reg.-Rat Piesegang für die Marine 100 M., B. E. Wiesbaden 10 M., Frau Dr. B. Grohmann 100 M., Freiherr von Euberg-Schimmern 20 M., zusammen 290 M. — Albert Doering in Sinn 50 M. — Durch d. Dresdner Bank: Th. Schäfer für erbl. Krieger 20 M., derselbe für die Hinterbliebenen der Gefallenen 20 M., zusammen 40 M. — Dr. Drever: Erlös aus d. Abgabe von Metallgegenständen 133,56 M.

Justizrat von Gd (7. Gabe) 500 M. — R. Eisele für verunglückte Marine 2 M., derselbe für Unterseebootmannschaften 2 M., derselbe für erbl. Krieger 2 M., derselbe für Kriegsinvaliden 2 M. — B. Erich (Sept. und Okt.-Rate) 200 M. — Erlös aus d. Verkauf v. Postkarten 988,87 M. — B. B. E. 50 M. — 1. Abteilung I. Kass. Feld-Art.-Reg. Nr. 27 Dramen 250 M. — Frau Olga Fischer Zwoc.

für die Hinterbliebenen der Gefallenen 50 M. — Dorsch für erbl. Krieger 3 M. — E. Fuchert, Besterburg 5 M. — Landger.-Rat Gevert (Oktob.-Rate) 500 M. — D. d. Kgl. Gerichtskasse: Landger.-Präs. Geh. Ober-Justizrat Wende (12. Gabe) 50 M., Amtsgerichtsrat Carnuth 20 M., zusammen 70 M. — Gefangs-Vorstell. in Villa Rupprecht v. Frau Geh. Rat Paasenteder für erbl. Krieger 52 M. — Konsul Karl Glade u. Frau s. 24. Sept. 500 M. — Major von Gleden (15. Gabe) 100 M. — Frau D. Göbel 200 M. — H. B. Göbel 200 M. — Pfarrer Granich, Lorchhausen 5 M. — Rentner Hugo Grün, Kapellenstraße 67 (monatliche Gabe) 200 M.

Frau Oberst Haefner f. d. Krieger im Felde 300 M. — Frau Sophie Ders 150 M. — Rentner Deudenreich (15. Rate) 50 M. — Frau Major Oster 4 M. — J. in Vierstadt für die Ostarmee 2 M. — J. R. 5 M. — J. R. und G. R. 200 M. — E. D. Jung (15. Rate) 40 M. — Dr. Jungermann 25 M.

Rudolf Kleiner 20 M. — Kriegsbüchse des Kgl. Theaters für erbl. Krieger 50 M. — D. Rurtaxbüro von Ungenannt 1 M.

Frau E. R. 3 M. — Frau Marie Lange, Berlin 1 M. — Karl Lud 50 M. — Reg.-Sekr. Ludwig (Monatsgabe) 10 M. — D. d. arlech. Kurfus d. Museums I für erbl. Krieger (3. Gabe) 20 M.

Prof. R. 20 M. — Generalleutnant von Mey 100 M. — D. d. Mitteldeutsche Kreditbank: Justizrat Kuhnle (monat. Gabe) 20 M., Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 20 M., Dr. Jos. Müller (Monatsgabe) 20 M.

R. R. 2 M. — D. d. Kass. Landesbank: Beamten der Kass. Landesbank 160 M., Amtsg.-Rat Defener (monat. Gabe) 100 M. — Frau R. B. Blume 50 M., zusammen 310 M.

Frau Dupenheim für erbl. Krieger 50 M. — B. Pöter (15. Gabe) 100 M. — Leonold Pourtales, Villeneuve 300 M. — Adolf Pech 6 M.

Fräulein Rhoden (Oktoberrate) 10 M. — D. Rübke (15. Gabe) 100 M.

Sammelbüchsen des Haus- und Grundbesitzervereins 20,24 M. — Sammelbüchse Reifensberger 90 M. — Sammelbüchse Schüssengraben 11,80 M. — Sammelbüchse Franz Joseph Wolf 28 Pfa. — Königl. Degemelter Sauerwein Dohentlein 7 M. — Sammlung der Kurtfremden und Soldaten in Sichtenberg i. D. gelegentlich der Regelung des eiserne Kreuzes dorfelbst 30 M. — Julius Eichel u. Co., Esh 11 M. — Schiedsmänn. Verat. Es-Fischer für erbl. Krieger 5 M. — Ernst Schramm (15. Rate) 100 M. — General Straus (Oktoberrate) 100 M. — Ungeannt 5 M. — Prof. Wener (14. und 15. Gabe) 300 M.

D. d. Vorkuhverein: Geh. San.-Rat Dr. G. Hidel f. erbl. Krieger 100 M. — Stadtwartinspektor Dr. ina. Schuermann 10 M. — Reg.-Sekr. Heinrich Meyer (vierteljährlicher Beitrag) 12 M. — Dr. Eugen Fischer 30 M. — Frau Luise Kleinschmidt (Monatsbeiträge für Juli bis einschließlich November) 100 M. — J. Riehl (15. Gabe) 10 M., zusammen 262 M.

Geschwister Baemann 200 M. — Stefan Wiedering (12. u. 13. Rate) 200 M. — Geh. Justizrat Dr. C. Weiffenbach für erbl. Krieger 10 M. — Frä. Marie Weiff für Soldaten ohne Angehörige 10 M. — Dr. Bernburg, Köln 5 M. — Witte Bender-Ell wegen Fall Galais und Petersburg für erbl. Krieger 6 M. — Geschwister Paul Wente 25 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 101,80 M., dasselbe für erbl. Krieger 36,50 M., dasselbe für die Ostarmee 60 M., dasselbe für die Westarmee 10 M., zusammen 308,90 M. — von Wulffen 100 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 1022435,54 Mk.

Für die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eingingen ein:
D. d. Deutsche Bank: Frä. Marie Müller 5 M., Geh. Reg.-Rat Dr. Carl Daus 50 M., zusammen 55 M. — Carl Dietrich 2000 M. — R. Eisele 2 M.

Senatspräs. a. D. Danow 25 M. — Frau Elise Dorn, Wensfelden 10 M. — Frä. Dnid 20 M.

Heinrich Maxeiner, Ravensböden 5 M.

D. d. Kass. Landesbank: Fr. E. Valentiner 3 M., Gustav Walfs 1 M., von Friedrichs 10 M., R. Eckhardt 1 M., zusammen 15 M.

Geh. Kom.-Rat C. Ruh-Zugard 50 M.

Schulrat Spilling 50 M. — Sortiersbuch 11 M.

Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 3 M.

Zweiverein vom Roten Kreuz für den Rheingaufreis, Radesheim a. Rh. 3619,78 M.

Berichtigung aus dem 47. Gabenverzeichnis: Frau Womikel 50 M. sollen für kriegsgefangene Deutsche sein. Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22

Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt:

alle bankmässigen Geschäfte

übernimmt:

Vermögens- und Nachlassverwaltung

vermietet:

Stahlkammer-Schrankfächer

verwahrt:

Effekten und verschlossene Depots.

2172

Denkmal des Opfersinns

Nagelung des Eisernen Siegfried

für die Kriegswitwen und -Waisen in Wiesbaden.

Das schwere Ringen gegen eine Welt von Feinden fordert täglich neue Opfer in den Reihen unserer tapferen Krieger. Hundert und aberhundert trauernde Witwen, hilfsbedürftige Waisen und alte Eltern weinen um den Beschützer und Ernährer und kämpfen unter traurig veränderten Verhältnissen in der Heimat den Kampf um das tägliche Brot.

Den Angehörigen der gefallenen Krieger Halt und Stütze zu bieten, sie vor Not zu bewahren, ihnen die Wege zu weisen und zu ebnen, die sie zu einer durch Arbeit befestigten und befriedigenden Lebensstellung führen, ist das Ziel der Witwen- und Waisenfürsorge. Besonders gilt es der heranwachsenden Jugend die Erziehung und Ausbildung zu ermöglichen, die die Pläne und Hoffnungen des gefallenen Vaters verwirklichen.

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried!

Zeit der Nagelung morgens 10—1 Uhr, nachmittags 3—7 Uhr.

Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge Mk. 0.50)

Ver Silberter Nagel Mk. 5.—

Vergoldeter Nagel Mk. 50.—

Goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für Korporationen, Schulen usw. werden silberne Stiftungsnägel oder Verzierungen nach Vereinbarung mit dem Vorstand ausgegeben. — Für Ueberszahl wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abtl. IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge.

2689

Damen-Hüte

schön u. billig angef., alte Hüte
w. n. umfassen. Gutgen. verwend.
J. Matter, Bleichstraße 11, 1.



Woll-
Flanelle
Baum-
woll-
Flanelle

zu
billigsten Preisen.

R. Perrot Nachf.

Elsässer Zeugladen
und Flanelnhaus
Ecke Gr. u. Kl. Burgstr. 1.



Union - Briketts

in Kasten und Säcken
empfehl

Ludwig Jung

Bismarckring 32.
Fernsprecher 959.

Metalbetten an Priv
Kat. fr
Holzrahmenmatr., Kinderbett
Eisenoöbelfabrik, Subl. H²⁷⁵

Weißtickerin

übernimmt ganze Ausstattung.
Küchen-Arbeiten werd. übern.
Dombelmer Str. 2, 2. St. 12531

Herrschaff. Wohnung 6-7 Zim.
mit allem Zubeh. Nähe Dam-
bachtal, v. 1. Jan. od. spät. auf.
Part. ausg. Off. an Neuffer,
Herrngartenstraße 8. *2709

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

L. Rettenmayer, Agl. Hofpediteur

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Hochheimer Markt 1915.

Der Pferde-, Rindvieh- und Schaf-Markt wird am
8. und 9. November ds. Jrs.

auf dem Gelände am Weiher abgehalten.

Wegen des z. Zt. herrschenden Kriegszustandes und der
damit verbundenen ersten Zeit, werden Lustbarkeiten irgend-
welcher Art nicht zugelassen.

Die Anmeldung der Plätze für die Kramstände findet statt:
am Freitag, den 5. November l. Jrs., von vormittags
8—11 Uhr im Rathause und die Verlosung und Ablegung
am selben Tage nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle.

Hochheim a. M., den 4. Oktober 1915.

280

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Freiwillige Krankenpflege.

Frauen und Mädchen mit guter Schulbildung, die
sich der freiwilligen Kriegskrankenpflege widmen wollen,
können an einem theoretischen Lehrgang, der am 18. Oktober
beginnt, teilnehmen. Voraussetzung für die Beteiligung ist
die Vollendung des 20. Lebensjahres.

Teilnehmerinnen der vorjährigen Lehrgänge, die noch
in der Lage sind, sich in der Krankenpflege zu betätigen,
wollen sich nochmals melden.

Anmeldungen werden erbeten wochentags von 9 bis
12 und 3 bis 5 Uhr im Königlichen Schloß, 2 Treppen,
Zimmer 32.

2334 Abteilung V des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.

In unser Handelsregister B ist bei der Firma **Sachs und
Kauz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Friedland**
bei Diez, heute folgender Eintrag gemacht worden:

Die Vertretungsbefugnis des bisherigen stellvertretenden
Geschäftsführers **Anton Sachs** ist beendet.
Diez, den 1. Oktober 1915.

2752

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 11., 12., 13., 14., 25., 26. und 27. Oktober 1915 findet
von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabenrund
Scharfschießen statt.

Es wird absperrt:
Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Wege — Döbener Straße — Trompeterstraße
— Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachtal), Weg
Kesselbachtal — Fischsücht zur Platter Straße — Teufelskarren-
weg bis zur Leichtweißhöhe.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
innerhalb des absperrten Geländes befindlichen, gehören
nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizugeben.
Jagdlosch Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht
werden.

Vor dem Betreten des absperrten Geländes wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabenrund an den Tagen,
an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-
mähung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1915. Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom
21. Februar 1911, betreffend Verordnung für Bienenstöcke,
werden die Besitzer von Bienenstöcken hiermit aufgefordert, An-
träge auf Anführung ihrer Böcke bis zum 31. ds. Mts. bei mir
einzureichen.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1915.

Der Polizei-Präsident, J. S.: Wels.

Bekanntmachung.

Obwohl wiederholt in den Amtsblättern und Tageszei-
tungen auf die Bestimmungen des § 44 Feld- und Forstpolizei-
gesetzes vom 1. April 1880 und des § 308, 6 Reichsstrafgeset-
buches warnend hingewiesen ist, sind doch wiederholt Wald-
brände vorgekommen, die auf leichtfertiges Feueranmachen durch
Privatpersonen, zum Teil auch durch Jugendvereine, Wandervögel,
Jugendausflugsvereine, Pfadfinder zum Zwecke des Ab-
tötens zurückzuführen sind. Da Waldbrände wegen Leute-
mangel während des Krieges besonders schwer zu bekämpfen
sind und deshalb jetzt eine besondere Gefahr bedeuten, so werden
die königlichen Oberförster veranlaßt, durch entsprechende
Anweisung der Forsthausbeamten darauf hinzuwirken, daß
jedem Feueranmachen im Walde durch Personen, die nicht be-
ruhlich darin tätig sind, mit aller Strenge entgegengetreten und
jede Zuwiderhandlung gegen obige gesetzlichen und die sonstigen
zum Schutze des Waldes gegen Feuergefahr erlassenen Be-
stimmungen rückwärtslos zur Anzeige gebracht wird.

Wiesbaden, den 14. September 1915.
Der Forstverwaltungs-Präsident, oca.: von Reiker.

Am 15. Oktober wird die Sammlung für die Tannenbergspende geschlossen!

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Exzellenz dem General-Feldmarschall von Hindenburg zur Verteilung an bedürftig gewordene Kämpfer, die an der Schlacht bei Tannenberg vom 27.-29. August 1914 teilgenommen haben, überreicht.

Ein jeder, der etwas für die Streiter von Tannenberg tun will, beteilige sich an der Sammlung!

Geldspenden nehmen die Geschäftsstellen „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 entgegen, ferner: Biemers Hotel Regina, Hotel Hessischer Hof, Hotel Kronprinz, Kurhaus-Restaurant, Hotel Metropol, Hotel Nassauer Hof, Hotel Neroberg, Hotel Nonnenhof, Palast-Hotel, Hotel Rose, Sendig Eden-Hotel, Hotel Schwarzer Bock, Hotel Vier Jahreszeiten, Hotel Viktoria.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6 Telephone 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.
(Abhebungen stempelfrei.)

Vermögensverwaltung.

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäfl. Angelegenheiten.

2490



Singer Familien-Nähmaschinen

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Unbegrenzte Garantie.

Reparaturen außer Ersatzteilen kostenlos.

2574

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Prüfungen, einschl. Abitur. Arbeit- u. Nachhilfestunden für schwache Schüler sämtl. höheren Lehranstalten. Aufn. v. 9. Lebensjahre.

Direktor Dr. E. Loewenberg, Rheinbahnstrasse 5, Fernsprecher 1583. Sprechst. 11-12 Uhr.

Evang. Familien-Museum, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Vorsichtige Empfehlungen. Reiche erseherische Erfahrungen. Anhaltspunkt durch Prof. Paul Beer.



J. & G. ADRIAN

Königl. Hofspediteure.

Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 59.

Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen.

Umzüge in der Stadt.

2161

Grosse moderne Möbellagerhäuser.

Unter Garantie einer Stadtgemeinde

werden 350000 RM an erster Stelle auf Handloot gefacht. Reine Anlage. Off. unt. J. Z. 1934 an Rudolf Koffe, Berlin. S. 9. 19.

M. Boden

Kürschnermeister Hof. J. M. der Königin-We. der Niederlande.

Breslau, Ring 38

Größtes Pelzwaren-Verstandhaus

Ständiges Lager fertiger Herren- u. Damen-Pelze, Jacketts, Offizierspelze, Pelzwesten, Stolas, Muffen, Pelzhüte, Pelzdecken, nat. Bärfelle, Süßfäde usw.

Auswahlendungen umgehend per Post franko. Reuebesüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen eigenen Werkstätten am billigsten und reellsten ausgeführt. Preisliste, Pelzbesug- und Pelzwerk-Proben franko. Die Firma unterhält weber Reisende nach Asien, noch Filialen.

2554

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto.

4n- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten. Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrankfächern. — Mündelsichere 4% und 5% Anlagensätze an unserer Kassa stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Fälligkeit. — Couponsbogen-Bearbeitung. — Verchüsse auf Wertpapiere, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Ankauf russischer, finnländischer und serbischer Coupons 24833

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedenburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht.
Gesundheitliche Hilfergebnisse des Sanatoriums werden laufend veröffentlicht.

Spies'sche 10 klass. Höhere Mädchenschule

mit Berechtigung zum Eintritt in Kindergärtnerinnen-, Turn-, Handarbeits- und Haushaltungseminar; Vorbildungsanstalt für Handel und Gewerbe, gewerblichen und landwirtschaftlichen Beruf, sowie Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst, verbunden mit Pensionat.

36 Rheinstrasse 36.

Das Winterhalbjahr beginnt am 14. Oktober. Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt die Unterzeichnete täglich von 12-1 Uhr mittags und 4-5 Uhr nachmittags entgegen. Luise Spies.



Steinhöfels Handelsschule

Kaiserstrasse 51 Frankfurt am Main.

Gegründet 1895. Unterricht in allen Handels-Wissenschaften. Man verlange Prospekt.

Hofrat Fabers

militärberecht. Realschule.

Sexta bis Sekunda kleine Klassen. Tägliche Arbeitsstunden. Die Schlußprüfung berechtigt zum einjähr.-freiwill. Militärdienst. Unterrichtsbeginn 14. Okt. Sprechstunde 11-12 Uhr. Adelsbeibr. 71. 1970

Professor Dr. Schäfer.

Berlitz' Sprachschule

Rheinstrasse 32.

Künstlerische Fäknerei

VIETOR

sche Kunstanstalt Wiesbaden

Bluthranke

Berest leant, nimmt nur Pyromonter Ferment 3 RM. In Apoth. od. d. Grobfr. Stad. Frankfurt a. M. Gagenstraße 1. S. 278

Damenhüte werd. leicht u. bill. umgearb., alte Sach. verwendet. Gailbrunnstr. 3. St. 2501

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 10. Oktober, abends 8.30 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement.

Oberon.
Große romantische Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. — Wiesbadener Bearbeitung. Gesamtinszenierung: Georg von Hülken.

Melodramatische Ergänzung: Josef Schlar. — Poetie: Josef Lauff.

Oberon, König der Elfen Hr. Sommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wigel
Puck Hr. Reimers
Ortol Hr. Gärner

Elfen
Meezmädchen Hr. Schmidt
Kaiser Karl der Große Herr Jolla
Häsin von Bordeaux, Herzog von Guenne Herr Schubert
Scheradine, sein Schilddiener Herr von Schand
Haran al Raschid, Kalif von Bagdad Herr Lehmann
Nesla, seine Tochter Hr. Englert
Nesla, Kaiserlicher Kammerer Herr Schwab
Bade-König, Thronfolger von Persien Herr Albert
Naima, Nesla's Gespielin Frau Reimer
Damat, der Stumme des Palastes Herr Raschel
Kurrou, Oberster der Eunuchen Herr Andriano
Kamanfar, Emir von Tunis Herr Robius
Rohkana, seine Gemahlin Hr. Eiseleheim
Abdallah, ein Seeräuber Herr Jacoby

Elfen, Luft-, Erd-, Feuer- und Wassergeister. Fränkische, Arabische, Persische und Lunatische Großwunderträger, Priester, Wachen, Dämonen, Seeräuber usw. — Zeit: Ende des 8. Jahrhunderts.

1. Akt. Bild 1: Im Hain des Oberon (Hölle). Bild 2: Vor Bagdad. Bild 3: Hof im Kaiserlichen Harem zu Bagdad. — 2. Akt. Bild 4: Audienzsaal des Großherrn zu Bagdad. Bild 5: Am Ausgang der Kaiserlichen Gärten. Bild 6: Hofen von Adalon. Bild 7: In den Wäldern von Afrika. — 3. Akt. Bild 8: In dem Garten des Emirs von Tunis. Bild 9: Im Harem Kamanfars. Bild 10: Die Richtigkeits. Bild 11: Im Hain des Oberon. Bild 12: Seemanns. Bild 13: Am Thron Kaiser Karls.
Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende gegen 10 Uhr.

Wochenplan. Montag, 11., Ab. 8.: Die Lokalbahn. Darauf: Der zerbrochene Krug. — Dienstag, 12., Ab. 8.: In Travolta. — Mittwoch, 13., Ab. 8.: Die verkaufte Braut. — Donnerstag, 14., Ab. 8.: Tannhäuser. — Freitag, 15., Ab. 8.: Der Widerspenstigen Zähmung. — Samstag, 16., Ab. 8.: Die Handmühle. — Sonntag, 17., Ab. 8.: Aida. — Montag, 18.: 1. Symphoniekonzert.

Königliche Schauspiele Wiesbaden.

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters.

Abonnements-Einladung

6 Symphoniekonzerte

Während der Winteraison 1915/1916 werden zum Besten obiger Anstalt von der **Königlichen Kapelle** unter Leitung des **Königlichen Kapellmeisters Professor Franz Rannstedt** **6 große Konzerte** gegeben werden.

- I. Konzert Montag, den 18. Oktober 1915.**
Solist: Frau Eva Plaichl-von der Osten (Sopran), Hr. Schöl. Kammerfängerin. 1. Eine Faust-Ouverture, Rich. Wagner. 2. 5 Lieder, Rich. Wagner. 3. Don Juan, symphonische Dichtung, Rich. Strauss. 4. 3 Lieder, Rich. Strauss. 5. Achte Symphonie (D-dur), Beethoven.
- II. Konzert Mittwoch, den 17. November 1915.**
Solisten: Hr. Gabriele Englert (Sopran), Hr. Viki Daas (Alt), Herr Harry de Garmo (Bariton), Herr Nicola Geisfeldt (Tenor), Mitglieder der Königl. Kapelle. Die Legende von der heiligen Elisabeth, Oratorium für Soli, Chor und Orchester, Franz Liszt.
- III. Konzert Montag, den 15. Dezember 1915.**
Solisten: Herr Professor Franz Rannstedt (Klavier), Herr Konzertmeister Franz Kowal (Violine) und Herr Professor Oscar Bräuner (Violoncello), Mitglieder des Königl. Theaters. 1. Konzert für Klavier (D-moll). 2. Konzert für Violine und Violoncello (A-moll). 3. Symphonie Nr. 2 D-dur, Johannes Brahms.
- IV. Konzert Montag, den 24. Januar 1916.**
Solist: Herr Kammervirtuos Professor Emil Sauer (Klavier). 1. Ouvertüre „Der Wasserträger“, Eberhard Weiser. 2. Konzert für Klavier (C-moll), Chopin. 3. „Wald der Schmeichelei“, symphonische Dichtung, Dausenau. 4. Solostücke für Klavier. 5. Symphonie Nr. 2 (C-dur), Schumann.
- V. Konzert Donnerstag, den 9. März 1916.**
Solist: Frau Sieff Jung-Geler (Violine). 1. Ouvertüre „Fidelio“, Beethoven. 2. Konzert für Violine (G-dur), Mozart. 3. Unvollendete Symphonie (D-moll), Schubert. 4. Solostücke für Violine. 5. Symphonie (E-dur), Haydn.
- VI. Konzert Mittwoch, den 22. März 1916.**
Solisten: Hr. Elfe Burer (Klavier) u. b. Hr. Schauspieler Walter Jolla (Deklamation). 1. Ouvertüre „Hulstika“, Dvorak. 2. Konzert für Klavier (A-moll), Schumann. 3. „Berenkes“, Musik von Schilling (Deklamation). 4. Solostücke für Klavier. 5. Siebente Symphonie (A-dur), Beethoven.

Abonnementspreis für 6 Konzerte.

Für einen Platz

Mittelloge im I. Rang	Mk. 28.50
Seitenloge im I. Rang	25.50
I. Ranggalerie	22.50
Orchester-Sessel	22.50
I. Parkett, 1.-6. Reihe	19.50
II. Parkett, 7.-12. Reihe	16.50
Parterre	10.20
II. Ranggalerie, 1. Reihe	15.50
II. Ranggalerie, 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe Mitte	12.00
II. Ranggalerie, 3.-5. Reihe Seite	9.00
III. Ranggalerie, 1. Reihe u. 2. Reihe Mitte	7.20
III. Ranggalerie, 2. Reihe Seite u. 3. u. 4. Reihe	5.40

Abonnements-Einmeldungen werden täglich, mit Ausnahme Sonntags, von 9-12 Uhr vormittags im Abonnements-Büro des Königlichen Theaters (Eingang Wilhelmstraße) entgegengenommen.

Die Abgabe der Billets erfolgt gegen Einzahlung des Abonnementspreises für die sechs Konzerte an der Billetkasse (neue Kolonnade) vom 14. Oktober cr. ab täglich, mit Ausnahme Sonntags, von 9 bis 1 Uhr vormittags.

Intendantur der Königlichen Schauspiele.
v. Muegenbecher.

Residenz-Theater.

Sonntag, 10. Oktober. Abends 7 Uhr.

Neuzeit! **Herrschafflicher Diener gesucht.** Neuzeit!
Schwanz in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufmann.
Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.

Joachim von Falkenthal, Oberleutnant Erich Müller
Alice, seine Frau Dicie Warberg
Hilse, Alices jüngere Schwester Margarete Glaser
Edalbert von Edmar, Alices und Hilse's Vater Albert Hie
Konstantine von Ramed Maria Markgraf
Fritz Stauffen Werner Holmann
Minna, Dienstmädchen Stella Richter
Schmann, Dienstvermittler Alwin Unger
Friedrich, Diener Georg May

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914.
Der dritte Akt spielt im Frühling 1915.
Ende nach 9 Uhr.

Montag, 11. Oktober, abends 7 Uhr: Herrschafflicher Diener gesucht.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 19.
Sonntag, 10. Okt., nachm. 3.30 und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.
Abd. 8 Uhr: Buntes Theater.
Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.
Sonntag, 10. Okt., abends 7 Uhr:
Carmen.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Sonntag, 10. Okt., abends 7 Uhr:
Der Troubadour.

Schauspielhaus.
Sonntag, 10. Okt., abends 7 Uhr:
Der Tod und der Tod.
Der Puppenpieler.
Der Ruh auf der Heubente.
Troubadour.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Sonntag, 10. Okt., abends 8 Uhr:
Die Diener lassen bitten.

Stadttheater Danau a. M.
Sonntag, 10. Okt., abends 7.30 Uhr:
Der Obersteiger.

Groß. Volkstheater Darmstadt.
Sonntag, 10. Okt., nachm. 4 Uhr:
Parfül.

Coblener Stadttheater.
Sonntag, 10. Okt., abends 7.30 Uhr:
Carmen.

Kgl. Schauspiele Cassel.
Sonntag, 10. Okt., abends 7 Uhr:
Liesland.

Groß. Volkstheater Mannheim.
Sonntag, 10. Okt., abends 8 Uhr:
Der Dreifüß.

Neues Theater.
Sonntag, 10. Okt., abends 8 Uhr:
Herrschaffl. Diener gesucht.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.
Sonntag, 10. Okt., abends 8.30 Uhr:
Gaspardone.

Pianos

Mand, Knapp, Kappler, Kunstspiel-Piano, „Triumphola“, sowie Harmoniums in div. Breitenlagen neben o. Raten. Ein gutes Piano billigst. S. Borgberger, Pianohändler, Schwalbacher Straße 1. 2692

Gelangunterricht nach vorz. Methode ert. Camilla Deub, Konzertfängerin u. Gelanglehrerin, Dobbelmer Straße 76, Tel. 2646

Monopol-Glimmspiele

Wilhelmstr. 3.
Nur bis Dienstag.
Zum ersten Male
der
grandiose Kunstfilm
Die Rache d. Thora West
Drama in 4 Akten.

Personen:
Die Pfarrerswitwe, M. Köhler
Thora, ihre Tocht., Vera Witt
Der Fürst, Hans Mierendorf
Herr v. Behringen, H. Flink
Hiernach *2809

Die lustige Witwe

Lustspiel in 2 Akten
n. d. gleichnam. Opette
Bergpartie auf die
Hohe Tatra.
Wunderv. Naturaufn.
Extra-Einlagen.
Klarste Bilder
d. eigene Lichtenlagen.
Gute Musik.

MERCEDES



1290
Mk. 14.50
16.50

Abholverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39.

Kinephon-Theater

Taunusstrasse 1
Vom 9. bis 11. Oktober 1915
Erstaufführung
des grossartigen Kriminalschauspiels
Die verräterische Schildkröte

Packender Detektivfilm in 3 Akten
und 1 Vorspiel 2793
in der Hauptrolle Frau **Psylander**. — Ferner:
Hurrah! Einquartierung
Entzückendes Lustspiel in 2 Abteilungen.

Hochaktuell **Kriegs-Berichte** Hochaktuell
aus den feindlichen Fronten.

Park-Konditorei

Wilhelmstrasse 36, Telephon 6233
Lieferung aller Konditoreiwaren nach hier, auswärts
und ins Feld
Theodor Feilbach, Grossh. Hess. Hofl.
F98

Musikhaus Franz Schellenberg, Wiesbaden.
Kasino-Saal, Friedrichstr. 22
Dienstag, den 12. Oktober 1915, abends 8 Uhr
Klavier-Abend
des Grossherzoglich Hessischen Kammervirtuosens
Wilhelm Backhaus.
Berthoven, Schumann, Weber - Brahms, Schubert - Liszt.
Konzertflügel von Steinway & Sons aus dem Lager
von Ernst Schellenberg, Gr. Burgstrasse.
Karten zu 3.—, 2.—, 1.— Mk. im Piano- u. Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse und an der Abendkasse.
2720

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden

Flick- und Nähschule.
Diese Woche beginnen neue Lehrgänge im Flick-, Nähen, Umändern u. Ausbessern von Kleidungsstücken, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche — und zwar für die in der Südhalbe der Stadt wohnenden Teilnehmerinnen Donnerstag, den 14. Oktober, nachm. 5 Uhr in der Schule an der Bleichstrasse und für die in der Nordhalbe wohnenden Freitag, den 15. Oktober, nachm. 5 Uhr in der Schule an der Lehrstrasse. Das Schulgeld (2 Mk. fürs Halbjahr) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bedürftigen wird dasselbe gern erlassen.
Anmeldungen nehmen entgegen für den Kursus in der Lehrstrassenschule Frau Schulrat Mätler, Gustav-Adolf-Str. 7 und Herr Direktor Viötor, Taunusstr. 12, für den Kursus in der Bleichstrassenschule Frau Hötzel, Bismarckring 16, und Fräulein Ried, Kleiststrasse 21 e. 2739
Wiesbaden, den 10. Oktober 1915.
Der Vorstand. I. A.: R. Hötzel.

Musikhaus Franz Schellenberg.
Saal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8
Montag, 11. Oktober, abends 8 Uhr:
Lichtbilder-Vortrag
von Oberleutnant
Walter Oertel
Zwölf Monate an der Front als Kriegsberichterstatler der Frankfurter Zeitung.
Die Kämpfe um Arras, Ypern, Lorettohöhe, Labyrinth. Die neuesten Vorgänge im Osten. Von der Isonzofront.
Karten zu M. 3.—, 2.—, 1.— bei Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 und an der Abendkasse.

Trauben-Kur

Vegetarisches Kur-Restaurant
Herrnmühlgasse 9.
Täglich frischer Trauben-Most
eigener Kelterung, auch ausser dem Hause.

„Zum Schwanen“ Erbenheim.
Prima sähen, rauschen und alten Apfelwein, sowie den beliebtesten **Massenheimer Traubenmost** 2748
und köstliche Speisen. — Es ladet freundlich ein Werten.

Prämiiert Gold-Medaille
Paul Rehm, Zahn-Praxis,
Friedrichstrasse 50, I.
Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma Pahlmann & Co., Berlin 324, Müggelstr. 25a, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Direkt importierte Savanna,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren.
Cigaretten und Rauchtabak
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Bielek, Senaasse 20.
2672

Der Sammelwagen

fährt noch die ganze Woche.
Bei einzelnen Straßen verfährt sich dadurch die Abholung.
Streikomitee vom Roten Kreuz, Abtlg. IV.
2743